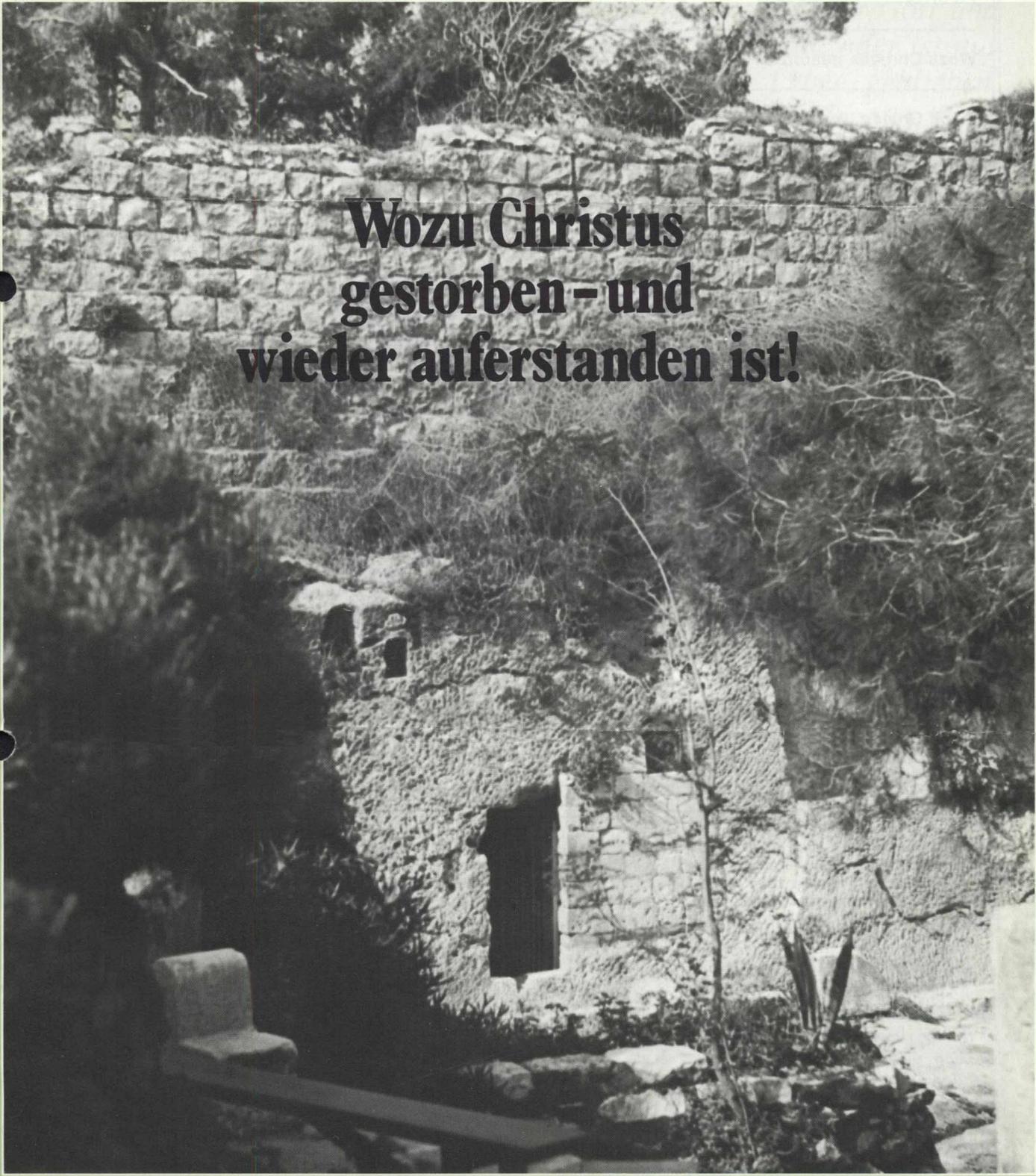


Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

A black and white photograph of a stone wall with a window, surrounded by trees and a bench in the foreground. The wall is made of large, rectangular stones and has a dark, rectangular opening. The scene is outdoors, with trees and bushes in the background and a stone bench in the foreground. The text is overlaid on the wall.

**Wozu Christus
gestorben - und
wieder auferstanden ist!**

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

MÄRZ 1984

AUFLAGE: 31 413

JAHRGANG 10, Nr. 3

Artikel:

Wozu Christus gestorben — und wieder auferstanden ist!	1
Zwölf Gründe, warum der Prozeß gegen Jesus unrechtmäßig war — Zweiter Teil	4
Ministudium: Das Fest der ungesäuerten Brote — unsere Rolle in Gottes großem Plan	9
Wie sehr sorgt sich Gott um Sie?	11
Wie Sie Ihre Bewährungsproben bestehen	14
Die Antwort auf die meistgestellte Frage	17
Es ist Ihre Entscheidung	19
Mehr als seine Pflicht tun	20

ZU UNSEREM TITELBILD: Außenansicht des Felsengrabes, wo Christus nach seinem Tod bestattet wurde — zugleich der Ort der Auferstehung. Foto: Good News

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur
Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst
Dexter H. Faulkner

Redaktion
Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian
Jerold Aust
K. Neil Earle
John A. Halford
George M. Kackos
Ronald D. Kelly
James P. Lichtenstein
Graemme J. Marshall
L. Leroy Neff
Bernard W. Schnippert
Richard H. Sedliacik
Clayton D. Steep
Philip Stevens
Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith
Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin

Colleen M. Gus

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree
Französisch: Dibar K. Apartian
Spanisch: Donald Walls
Deutsch: John B. Karlson

Wozu Christus gestorben — und wieder auferstanden ist!

Jesus war der „Immanuel“, das bedeutet: Gott mit uns. Er war Gott und Mensch zugleich. Kann Gott sterben? War Jesus „ganz“ tot, oder ist nur sein Leib gestorben? Ist der göttliche Teil Jesu am Leben geblieben, während sein Leib drei Tage und drei Nächte im Grabe lag? Wenn ja, wozu dann die Auferstehung? Dies sei hier bündig beantwortet.

Von Herbert W. Armstrong

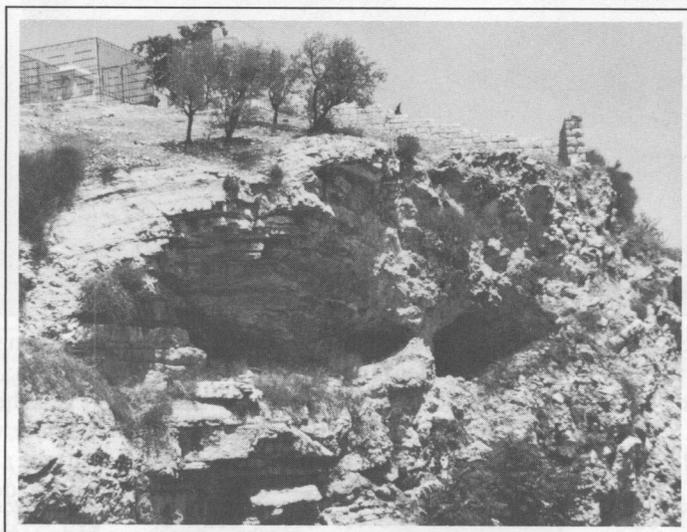
Es ist eine Frage, die Millionen Menschen seit jeher Rätsel aufgibt. Eine Frage, die vielen nie klargemacht worden ist.

Und doch: Die Antwort findet sich in der Schrift, in unmißverständlicher, einfacher Sprache — wenn wir die Heilige Schrift nur beim Wort nehmen, das heißt, wenn wir glauben, daß sie genau das meint, was sie sagt.

Wir lesen, „daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift“ (1. Kor. 15, 3).

Christus heißt „Gesalbter“ oder „Messias“. Kann der Name Jesus den Menschen bezeichnen, so bezeichnet der Titel Christus mit Sicherheit die Gottperson — diejenige, auf die der Name „Gott mit uns“ zutrifft. Dieser Bibeltext sagt: Er ist gestorben und wurde begraben. Und er war es — der Christus, Gott —, der von den Toten auferstanden ist. Nicht vom Leben, nicht von einem belebten Zustand, sondern vom Tod ist er auferstanden.

„Denn dazu ist Christus gestorben



Golgotha — „Schädelstätte“. Ungefähr dort, wo die Bäume auf dem Felsplateau stehen, war der Ort der Kreuzigung Christi.

und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei“ (Röm. 14, 9). Dies ist die Kernaussage. Durch seinen Tod und seine Auferstehung ist Christus Herr über die Toten wie über die Lebenden geworden. Er hat die Strafe für unsere früheren Sünden abgebüßt. Er hat den Weg geöffnet, auf dem sowohl die Toten als auch die jetzt Lebenden zum ewigen Leben gelangen können — einer Existenz, die nicht mehr zeitlich begrenzt, sondern unendlich ist.

Bei seiner Auferstehung ist Christus „wieder lebendig geworden“. Wird ein Boxer bewußtlos geschlagen, versuchen seine Helfer am Ring ihn „wiederzubeleben“. Die Formulierung „wieder lebendig geworden“ deutet auf einen Zustand ohne Bewußtsein; darauf, daß Christus tot war und nicht etwa aus einem

Zustand bewußter, denkender Aktivität auferweckt wurde.

„Denn Christus ist ja zu der Zeit, da wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben... Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm. 5, 6 u. 8).

Gott im Fleisch

Eine weitere wichtige Stelle: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh. 1, 1).

Hier steht griechisch *Logos*, das heißt Wort oder Sprecher. Es bezeichnet jemanden, der seit Ewigkeit mit dem Vater gemeinsam existiert; jemanden, den es schon immer gegeben hat; jemanden, der „eins“ mit dem Vater ist, der aber auch gesagt hat: Der Vater ist größer als ich.

Immer bezeichnet er sich als jemanden, der vom Vater *gesandt* ist. Er spricht, nach eigener Aussage, nicht aus Eigenmacht, sondern spricht das aus, was der Vater ihm geboten und aufgetragen hat. Wer einem anderen etwas aufträgt und ihn sendet, ist dem Ausgesandten übergeordnet. Gott hat — im Rahmen der Familie — den Mann der Frau übergeordnet. Davon abgesehen aber sind sie beide „Mensch“, sind wesens-

Fotos: Gute Nachricht

gleich und auf einer Ebene, und sie sind „eins“. Nicht ein Gott, sondern ein Fleisch.

In den Gemeinden der Kirche Gottes gibt es stets einen Ältesten als Autoritätsperson, der für einen guten Ablauf der Versammlungen sorgt und die Gemeinde führt. Und doch: Christus hat gebetet, daß die Kirche „eins“ sein möge, wie er und der Vater eins sind. Die Kirche besteht aus vielen Gliedern, ist aber *ein* Leib. Und ihre Glieder — mehr als eines — sollen „eins“ sein, einig in Liebe und gemeinsamer Arbeit für das Ziel, wie Christus und der Vater „eins“ sind. Zusammen bilden sie *eine* Kirche, wie Christus und der Vater *einen* Gott bilden — eine aus mehreren Personen bestehende Wesenheit.

Christus, der ewiglebende

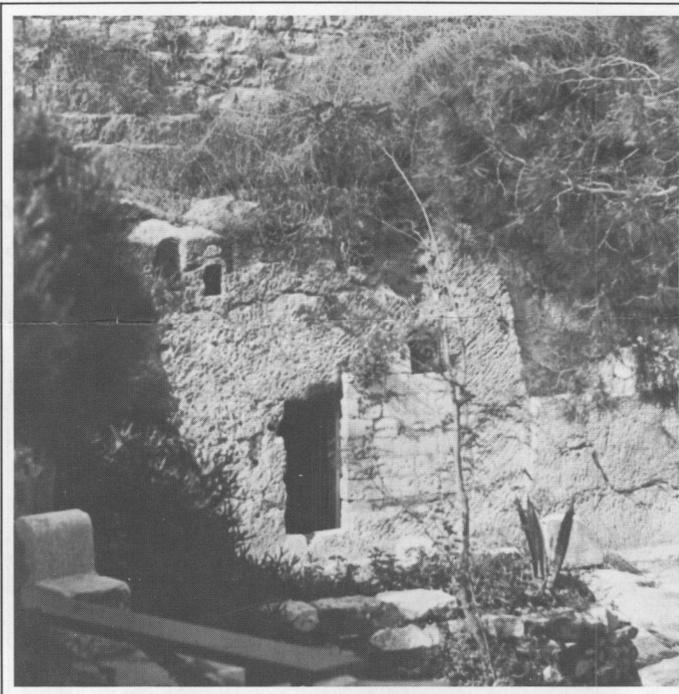
Im Alten Testament stehen für *Logos* mehrere unterschiedliche Namen. Gott benennt Personen und Dinge nach dem, *was sie sind*.

Da war ein Erzengel von vollendeter Schönheit, voller Wissen. Sein Name war einer, der zugleich sein Wesen ausdrückte: Luzifer. Das heißt auf deutsch „leuchtender Morgenstern“ oder „Lichtbringer“. Als er sich gegen Gott aufwarf und die Herrschaft über den Kosmos an sich zu reißen suchte, wurde er umbenannt zu Satan, was das bezeichnete, was er nun war: Satan heißt Widersacher, Rivale, Gegenspieler.

Auch die Bezeichnungen für Christus — Namen und Titel — waren stets Bezeichnungen, die ausdrücken, *was er ist*. Im Alten Testament wird er hauptsächlich mit JHWH (Jahwe) angesprochen, in manchen Bibeln fälschlich mit „Jehova“ wiedergegeben. In der Luther-Übersetzung steht dafür HERR.

Die genaue Schreibweise und Aussprache dieses Namens kennen wir heute nicht — der Name galt als so heilig, daß er im alten Juda nie ausgesprochen wurde, ebensowenig wie ein Sohn, der seinen Vater ehrt, die-

Er, der Gott war, wurde zu Fleisch . . . damit er für uns sterben, an unserer Statt unsere Sündenstrafe abbüßen konnte.



sen beim Vornamen anreden würde. Aber die Bedeutung kennen wir: „der Ewige“ oder aus sich selbst Seiende. Der Name bezeichnet jemanden, der inhärentes Leben in sich trägt von Ewigkeit zu Ewigkeit — Quelle des Lebens! An anderer Stelle heißt er Jahwe-rophehcha — Gott-Heiler oder, wie in der Luther-Bibel übersetzt, der „Herr, dein Arzt“. Mose gegenüber nennt er sich „Ich bin“ — was seine Zeitlosigkeit als immer Existierender, aus sich selbst Seiender ausdrückt.

Gleichzeitig ist er das Wort, der Sprecher. Gott ist Schöpfer — genauer: der Vater hat alles geschaffen durch Christus, das Wort.

Er, Christus, ist derjenige, der „spricht, und so geschieht’s“. Er ist es, der gesprochen hat: Es werde Licht — und der heilige Geist (die Geist-Substanz oder Kraft, die vom Vater und vom Sohn ausgeht), der über dem Wasser schwebte, führte den Befehl aus, und es „ward Licht“.

Gesprochen und befohlen hat Jesus freilich nur, was der Vater ihm befohlen hatte. Vater, Wort und heiliger Geist beim Schöpfungsakt in

vollendeter Harmonie.

Das Wort, wohlgemerkt, war selbst auch Gott — war Gott wesensgleich. „Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht . . . In ihm war das Leben . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns . . .“ (Joh. 1, 2 – 4 u. 14).

Christus wurde zu Fleisch verwandelt

Wesentlich ist hier: Das „Wort“, der Ewige, der „Herr“, der ewiges Leben hat, durch den alles gemacht und geschaffen ist, Gott selbst — er wurde zu Fleisch.

Man darf sich das nicht so vorstellen, daß er nur in einen sterblichen Leib als Hülle schlüpfte, in den Leib eines anderen. Er war nicht vom Körper getrennt. Nein, hier steht klipp und klar, wenn wir der Schrift

Glauben schenken und sie beim Wort nehmen: Er „ward“ Fleisch.

Das heißt: Er, der seit Anbeginn Seiende, er, durch den Gott die Welten mit allem, was darin ist, gemacht hat, er, der das Leben war und ist, er, der Gott war, er wurde zu Fleisch, wurde zu Fleisch verwandelt, zu wesensmäßig fleischlicher Beschaffenheit.

Zum Menschen aus Fleisch und Blut transformiert, entäußerte er sich vorübergehend seiner wesensmäßigen Unsterblichkeit, damit er für uns sterben, an unserer Statt unsere Sündenstrafe abbüßen konnte.

Als Mensch hatte er freilich eines von Geburt an, was wir erst nachträglich als Gottes Gnadengeschenk erlangen können: Gottes Geist wohnte in ihm. Dadurch konnte er, wie später auch wir, von den Toten auferstehen und vom Vater ewiges Leben erhalten — das heißt *zurückverwandelt* werden zu geistlicher Unsterblichkeit; durch die Auferstehung wurde er wieder zu Gott, zu Geist — Gott wesensgleich. Dadurch öffnete er uns den Weg zur gleichen Auferstehung — auch wir können nun buchstäblich zu Söhne Gottes werden.



Das Gartengrab, wo Christus aufgebahrt wurde — und wo er auferstand. Außen- und Innenansicht des Grabes.

Ja, Jesus war „ganz“ Mensch. Gott, der Fleisch geworden war. Als Fleischgewordener ruhte sein Leben im Blut, wie bei allen fleischlichen Wesen (3. Mose 17, 11). Die Atemluft versorgt das Blut mit Sauerstoff, wie ist der „Lebensodem“ — bei Tier und Mensch.

Doch Jesus war auch Gott — war Gott und Mensch zugleich. Doch nicht als Gott „im“ Fleisch, als etwas davon Abgetrenntes, sondern tatsächlich als fleischgewordener Gott, Gott mit uns, Gott „offenbart“ im Fleisch (1. Tim. 3, 16). „Weil nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er auch der gleichen Art teilhaftig geworden . . .“ (Hebr. 2, 14).

Er hat ganz unser menschliches „So-Sein“ angenommen, ist uns „artgleich“ geworden, wie man sagen könnte.

Und wozu? Damit „er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel . . . Denn er nimmt sich ja nicht der Engel an, sondern der Kin-

der Abrahams nimmt er sich an. Darum mußte er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden . . .“ (Vers 14 u. 16 – 17).

Da steht es noch einmal: Er hat Menschennatur angenommen, hat sich seiner Geistbeschaffenheit entäußert. Als Mensch wurde er genauso versucht wie wir. Er hat gelitten wie wir. Er mußte gegen die Neigungen der menschlichen Natur ankämpfen wie Sie und ich. Er, Gott, wurde Mensch — damit er für uns sterben konnte zur Tilgung und Vergebung unserer Sünden.

Es war Christus, der starb

Jesus starb! Jesus war tot!

Drei Tage und drei Nächte war die zweite Person der Gottheit — Immanuel, Gott mit uns, der fleischgewordene Gott — tot!

Und tote Materie kann kein Lebensquell mehr sein. Leben kann nur von Leben kommen. Als Mensch war Jesus der Sohn Gottes, des Vaters. Gott war sein einziger Vater. Maria war seine Mutter. Zum „Menschensohn“ wurde er durch seine menschliche Geburt. Und nun war er tot — ja, tot! Wenn er nicht tot war, dann ist

auch unsere Sündenstrafe noch nicht entrichtet. Dann sind wir noch in unseren Sünden. Dann sind wir ohne Hoffnung! Doch: Jesus war tot.

Hätte es neben ihm keine andere Person in der Gottheit gegeben, dann wäre der einzige Lebensspender tot gewesen und mit ihm alle menschliche Hoffnung. Hätte es keinen Vater im Himmel gegeben, während Jesus Christus im Grabe ruhte — sein Blut, in dem sein Leben lag, hatte er für uns vergossen —, dann wäre alle Menschheit der Verdammnis anheimgefallen.

Aber der Vater regierte noch im hohen Himmel! Und er trägt gleichfalls einwohnendes Leben in sich!

Leben kann nur von Leben kommen! Und Christus Jesus war jetzt tot! Sein Leben war erloschen — war mit seinem Blut, das er am Kreuz auf dem Kalvarienberg verströmte, von ihm gegangen. Und das Blut war Träger seines Lebens gewesen — nicht sein Geist. Nicht seinen Geist hat er vergossen, um uns aus unseren Sünden zu erlösen, sondern sein Blut, und dabei opferte er sein Leben.

Doch wie „der Vater das Leben hat
(Fortsetzung auf Seite 21)

Zwölf Gründe, warum der Prozeß gegen Jesus unrechtmäßig war

Zweiter Teil

Wurde Jesus gesetzlich Rechtens gekreuzigt? Von manchen hört man diese Behauptung! Es ist Zeit, daß Sie die wahren Begleitumstände des Prozesses gegen Jesus kennenlernen.

Von Herman L. Hoeh

In der letzten Nummer erfuhren wir, unter welcher schockierenden Umständen Jesus verhaftet wurde.

Weiter kam zur Sprache, daß prominente Autoren zu der Ansicht gelangt sind, bei Verhaftung, Prozeß und Aburteilung Jesu sei alles ganz Rechtens zugegangen!

Wir lernten den jüdischen Standpunkt kennen — und die Mittel, mit denen der Pöbel Jesus vor Gericht brachte.

Es folgten die ersten vier Gründe, weshalb Jesu Gefangennahme und Prozeß einen flagranten Rechtsbruch darstellten, einen Hohn auf alle Gerechtigkeit:

Die ersten vier Gründe

Erstens: Jesu Verhaftung war unrechtmäßig. Er wurde heimlich festgenommen, bei Nacht, ohne formelle Anklage irgendwelcher Art und überdies von Amtsträgern, die gleichzeitig als seine Richter fungierten.

Zweitens: Rechtswidrig wurde Jesus einer nächtlichen Voruntersuchung unter Ausschluß der Öffentlichkeit unterzogen.

Drittens: Die Anklage gegen Jesus

war unrechtmäßig, weil die Richter selbst eine unbeweisbare Klage gegen Jesus vorbrachten, ohne daß vorher Zeugen gehört wurden.

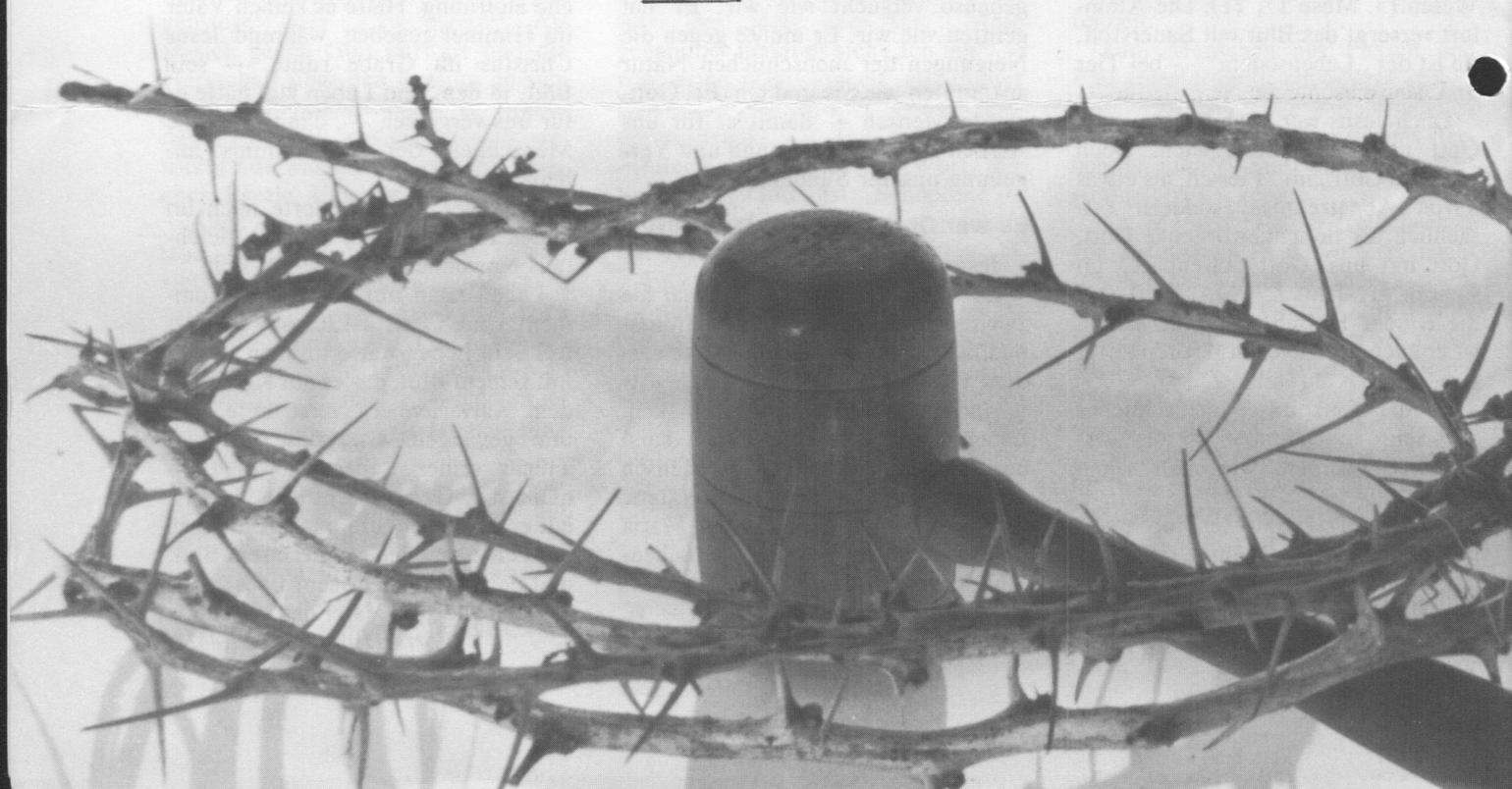
Viertens: Der Prozeß gegen Jesus begann unrechtmäßigerweise vor Sonnenaufgang, damit niemand zu seinen Gunsten aussagen konnte.

Nach dieser Zusammenfassung nun hier die zweite Folge:

Der fünfte Grund

Im Falle Jesu trat der Hohe Rat zur Verhandlung eines Kapitalverbrechens unrechtmäßigerweise am Vortag eines Jahressabbat zusammen.

Das war verboten: „Man soll nicht richten am Vorabend des Sabbat,



noch vor irgendeinem anderen Fest“, sagt die *Mischna*, „Sanhedrin“ IV, 1.

In *Wises Martyrdom of Jesus* (Martyrium Jesu), Seite 67, lesen wir folgende schlüssige — und erschreckende — Feststellung: „Kein Gerichtshof in Israel durfte am Sabbat oder irgendeinem der sieben biblischen Heiligen Tage Sitzungen abhalten. Bei Kapitalverbrechen durfte auch am Freitag und am Vortag von Festen kein Prozeß begonnen werden, denn es war ungesetzlich, solche Fälle länger als über Nacht zu vertagen, und andererseits durfte am Sabbat und am Festtag ja nicht verhandelt werden.“

Die Gegner Jesu brachen ihr Gesetz auch dadurch, daß sie Jesus am Vortag eines Jahressabbat festnahmen. Sie verhafteten ihn in der Frühe eines Mittwochs des Jahres 31; auf den folgenden Donnerstag fiel der erste jährliche Sabbat.

Der sechste Grund

Der Prozeß gegen Jesus war rechtswidrig, weil er binnen eines einzigen Tages zum Abschluß gebracht wurde.

Denn, so heißt es im jüdischen Gesetz: „Ein Strafprozeß, der zum Freispruch des Angeklagten führt, kann noch am selben Tag abgeschlossen werden, an dem er angefangen hat. Soll aber ein Todesurteil ausgesprochen werden, kann er frühestens am folgenden Tag abgeschlossen werden“ (*Mischna*, „Sanhedrin“ IV, 1).

Dadurch sollte Zeugen, die für den Angeklagten aussagen wollten, Zeit gegeben werden, zu erscheinen.

Diese Regel übergang das Gericht im Falle Jesu, um ihm diese Chance nicht einzuräumen.

Der siebente Grund

Die Klage gegen Jesus war widerrechtlich und durfte nicht erhoben werden, weil sie sich auf Jesu unbestätigte Aussage stützte. Das Gericht fällt hier ein Urteil ohne jedes zusätzliche Beweismaterial.

Man bedenke: Als einzige Zeugen traten vor Gericht zwei Belastungszeugen gegen Jesus auf, deren (falsche!) Aussage dann vom Gericht für das Todesurteil gar nicht herangezogen

wurde. Die falsche Zeugenaussage lautete: „Wir haben gehört, daß er sagte: Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist“ (Mark. 14, 58).

Die Juden machten diese verspätete Aussage zum Teil der Anklage. Doch sie stimmte so gar nicht. Denn die Worte „der mit Händen gemacht ist“ stammen nicht aus Jesu Mund. Nicht den physischen Tempel, von Herodes durch Menschenhände erbaut, sondern seinen Leib hat Jesus gemeint (Joh. 2, 19 – 21), der nach drei Tagen auferstehen sollte.

„Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg stille. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist der Christus, der Sohn Gottes“ (Matth. 26, 62 – 63).

Diese Frage hatte mit der Anklage nichts mehr zu tun! Die Anklage lautete (fälschlich!), Jesus habe gesagt, er könne den physischen Tempel abreißen und in drei Tagen wieder aufbauen. Verurteilt wurde er dann aber aus ganz anderen Gründen.

Die Frage hatte sich, wohlge-merkt, verschoben: Sage uns, ob du Christus bist, der Sohn Gottes.

Darauf antwortete Jesus: „Du sagst es. Auch sage ich euch: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig“ (Vers 63 – 66).

Jesus wurde *eines* Sachverhaltes angeklagt, der dann im Prozeß gegen einen ganz anderen Anklagepunkt „ausgetauscht“ wurde; und verurteilt wurde er aufgrund seiner eigenen Aussage.

Das Urteil erging nicht, weil er gesagt hatte: In drei Tagen will ich den Tempel wieder aufbauen. Es

erging aufgrund einer angeblichen Gotteslästerung.

Dazu der jüdische Gelehrte Maimonides in seinem Buch: „Ein Grundprinzip unserer Rechtsordnung ist, daß niemand eine Anklage gegen sich selber vorbringen kann. Wenn jemand vor einem ordentlichen Gericht ein Schuldbekennnis ablegt, so kann das erst dann gegen ihn verwendet werden, wenn es von zwei Zeugen rechtsgültig bestätigt worden ist“ („Sanhedrin“ IV, 2).

Jesus wurde aufgrund seiner eigenen Aussage verurteilt, deren gotteslästerlicher Charakter nicht gerichtlich untersucht, sondern von vornherein als feststehend betrachtet wurde. Eine Nachprüfung fand nicht statt. Man fragte nur: „Bist du der Sohn Gottes?“ Und er antwortete: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“

Jesus spricht dabei nicht einmal in der Ich-Form, sondern sagt nur „Menschensohn“. Das Gericht hat nicht formell nachgeprüft, wer damit gemeint war.

Sie wußten natürlich, daß Jesus sich selber meinte. In den Jahren, in denen er öffentlich wirkte, waren sie immer zu ihm gekommen und hatten gesagt: „Wie lange hältst du unsre Seele im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubet nicht.“

Kaum hatte Jesus aber beim Prozeß eine indirekte Aussage gemacht, schwand alle Ungewißheit, wer mit „Menschensohn“ gemeint war.

Aufgrund dieser Aussage wurde Jesus verurteilt, dem Text des 110. Psalms zuwider.

Selbst Radin gibt zu, daß Jesu Aussage vor Gericht keine Gotteslästerung darstellte. Auf Seite 248 und 249 seines Buches schreibt er:

„Die im Pentateuch angesprochene ‚Lästerung‘ ist ein direktes Fluchen wider Gott, ein Sich-Aufwerfen wider Gott. Die einzige Stelle im Pentateuch, wo sie vorkommt, macht das klar. Es ist 3. Mose 24, und der Vorfall, der zur Strafeinführung für Lästerung führte, zeigt, wie Lästerung im jüdischen Gesetz verstanden wird. Der Halbägypter hatte Gott verflucht — den israeliti-

schen Gott —, was unter den Umständen des dort geschilderten Streites auch gar nicht unwahrscheinlich ist. Dergleichen hätten Jesus auch seine ärgsten Feinde nicht vorwerfen können.“

Doch genau das taten die religiösen Führer!

Juristisch fragwürdig auch, wie Jesus zu dieser Aussage gebracht wurde:

„Nie wird versucht, jemanden zur Selbstbezeichnung zu führen. Überdies ist ein freiwilliges Geständnis [des Beklagten] gar nicht als Beweismittel zugelassen, solange eine vorgeschriebene Zahl Zeugen seine Selbstanklage nicht genau bestätigt“ (Mendelsohn, *Criminal Jurisprudence of the Ancient Hebrews* [Althebräisches Strafrecht], Seite 133).

Der achte Grund

Die Verurteilung Jesu war unrechtmäßig, weil etwaigen Entlastungsgründen nicht nachgegangen wurde.

Nach Jesu Aussage rief der Hohepriester: „Er hat Gott gelästert!“

In solchem Fall muß man dann zunächst „gründlich suchen, forschen und fragen“, so fordert 5. Mose 13, 15.

Und die *Mischna* fordert: „Die Richter sollen die Sache in aller Aufrichtigkeit ihres Gewissens abwägen“ („Sanhedrin“ IV, 5).

Der neunte Grund

Die Verurteilung Jesu durch Teile des Hohen Rates war rechtswidrig, weil diejenigen, die gegen die Aburteilung gestimmt hätten, nicht da waren.

Lesen wir, was nach Markus (14, 64) bei Jesu Prozeß vor Sonnenaufgang geschah: „Ihr habt gehört die Gotteslästerung. Was dünkt euch? Sie aber sprachen alle das Urteil über ihn, daß er des Todes schuldig wäre.“

Ein einstimmiges Urteil. Keine eingehende Untersuchung, keine Prüfung, ob tatsächlich Gotteslästerung vorlag. Man ging lediglich von Jesu eigener Aussage aus, ohne weitere Untersuchung. Spontan, einstimmig, ohne Zögern und Vorbehalt. Das war Pöbel-Justiz!

Mendelsohn: „Ein am Tage der Verhandlung gefällter simultaner und einstimmiger Schuldspruch hat die Wirkung eines Freispruchs.“

Der Spruch gegen Jesus war simultan und einstimmig, obwohl das Gesetz verlangte, daß mindestens einer aus dem Rat als Verteidiger fungierte.

Abgestimmt wurde normalerweise so, daß „die Richter der Reihe nach Frei- oder Schuldspruch fällten“ (*Mischna*, „Sanhedrin“ XV, 5). „Die Mitglieder des Hohen Rates saßen in einem Halbkreis, an dessen Enden jeweils ein Sekretär plazierte, der die Stimmen protokollierte. Der eine schrieb die Stimmen für den Angeklagten, der andere die Stimmen gegen ihn auf“ (*Mischna*, „Sanhedrin“ IV, 3).

„Im Normalfall stimmten die Richter nach Alter ab, angefangen mit dem ältesten; bei Kapitalverbrechen wurde die umgekehrte Reihenfolge eingehalten. Damit die jüngeren Mitglieder des Synedrion nicht von der Meinung oder den Argumenten der reiferen, erfahreneren Kollegen beeinflusst werden konnten, war in diesen Fällen der jüngste Richter stets der erste, der sich pro oder kontra aussprach“, sagt Benny (*Criminal Codes of the Jews* [Strafrecht der Juden], S. 73 – 74).

Außerdem: Der Hohepriester zerriß beim Prozeß sein Gewand (Mark. 14, 63; Matth. 26, 65). Nach 3. Mose 21, 10 durfte er das aber gar nicht: „Wer Hohepriester ist unter seinen Brüdern, auf dessen Haupt das Salböl gegossen und dessen Hand gefüllt ist und der angezogen ist mit den heiligen Kleidern, der soll sein Haupthaar nicht wirt hängen lassen und seine Kleider nicht zerreißen . . .“ Siehe auch 3. Mose 10, 6. Er zerriß sein äußeres Gewand, um Emotion zu schüren, um andere zu beeinflussen.

Der Hohepriester hätte vielmehr Ruhe wahren müssen, um den ordentlichen Fortgang des Prozesses zu gewährleisten.

Keine dieser Bedingungen wurden bei Jesu Prozeß eingehalten.

Bei Wise (a. a. O., S. 74) sind die einschlägigen Bestimmungen nachzulesen: „Wenn keiner der Richter den Angeklagten verteidigte, d. h.

alle ihn schuldig sprachen, ohne daß er vor Gericht einen Verteidiger gehabt hätte, dann war der Schuldspruch ungültig, und ein Todesurteil konnte nicht vollstreckt werden.“

Jesus wurde in rechtswidriger Weise abgeurteilt!

Welche Mitglieder des Hohen Rates bei der Verhandlung fehlten, läßt sich aus der Bibel erschließen:

Zum Beispiel Joseph von Arimathia. Nach Jesu Kreuzigung lesen wir in Lukas 23, 50 – 51: „Und siehe, da war ein Mann mit Namen Joseph, ein Ratsherr [was von allen Kommentaren verstanden wird als: Mitglied des Hohen Rates], der war ein guter, frommer Mann und hatte nicht gewilligt in ihren Rat[schluß] und Handel.“ Nicht eingewilligt hatte auch Nikodemus.

Im Markusevangelium heißt es aber, daß der Schuldspruch spontan und einstimmig ergangen ist.

Auf der rechtswidrigen Nachtsitzung war Joseph von Arimathia nicht anwesend. Die Gegner Jesu wollten sichergehen, daß er Jesus nicht verteidigen konnte.

Welch völliger Mangel an Fairneß kennzeichnete diesen Prozeß!

Der zehnte Grund

Das Urteil gegen Jesus wurde an einem gesetzlich nicht zugelassenen Ort verkündet.

Die „Schar“, die Jesus gefangen nahm, führte ihn zuerst zu Hannas, dann zum Hause des Kaiphas, des Hohenpriesters. Der Prozeß gegen Jesus fand gar nicht vor Gericht statt! Lesen Sie Lukas 22, 54: „Sie griffen ihn aber und führten ihn hin und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus.“

Das Gerichtsgebäude durfte erst nach Sonnenaufgang geöffnet werden.

Nach dem Gesetz „kann ein Todesurteil nur ausgesprochen werden, solange der Hohe Rat seine Sitzungen am vorgesehenen Ort abhält“, sagt Maimonides in seinem Buch, Abschnitt XIV.

Der Talmud sagt: „Nach Verlassen der Halle Gazith [des Gerichts] kann über niemanden mehr ein Todesurteil gefällt werden“ (aus den Bestimmungen über Götzendienst, Kap. 1, S. 8).

Ein Todesurteil darf nur im Gerichtsgebäude, nicht in einem Privathaus gefällt werden, wie es bei Jesus geschah.

Der elfte Grund

Die meisten Mitglieder des Hohen Rates waren rechtlich disqualifiziert, über Jesus zu Gericht zu sitzen.

Dazu Mendelsohn, *Hebrew Maxims and Rules* (Hebräische Grundsätze und Regeln), S. 182: „Die Robe des nicht rechtmäßig gewählten Richters verdient nicht mehr Ansehen als die Satteldecke eines Esels.“

Einige der Richter waren nicht rechtmäßig gewählt. Aus der Bibel und von Josephus wissen wir die Namen der meisten Mitglieder des Hohen Rates zur Zeit Jesu.

Männer wie Kaiphas, Eleazar, Jonathon, Theophilus, Mathias, Ischmael, Simon, Johannes, Alexander, Ananias und andere nahmen laut Josephus Bestechungsgelder und waren von Familienmitgliedern ernannt worden, die ihrerseits eigentlich gar kein Recht darauf besaßen, die Ämter kauften und vom eigenen Volk verachtet wurden.

Damals lebten zwölf ehemalige Hohepriester, und sie gehörten sämtlich dem Hohen Rat an. Laut Bibel muß der Hohepriester aber lebenslang im Amt bleiben, erst nach seinem Tode darf ein neuer ernannt werden. Unter den Römern hatte es sich eingebürgert, daß Hohepriester jahresweise gewählt werden konnten.

Die ganze offizielle Verfahrensweise — die ganze Ämterbesetzung — war falsch.

Noch einen weiteren Grund gab es, der fast alle Richter Jesu disqualifizierte: „Auch darf auf der Richterbank weder ein Verwandter noch ein besonderer Freund, noch ein Feind des Anklägers und des Angeklagten sitzen“, schreibt Mendelsohn, Seite 108.

Viele der Richter zählten zu den Feinden Jesu. Sie zahlten ja sogar Bestechungsgeld, damit er verraten wurde.

Bei Benny (Seite 37) findet sich dies ganz ähnlichlautend: „Auch durfte unter keinen Umständen ein Mann, von dem man wußte, daß er dem Angeklagten feind war, eine

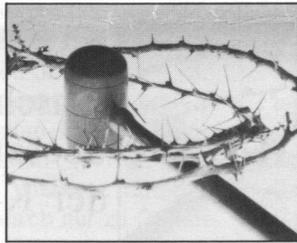
Position unter seinen Richtern einnehmen.“

Jedermann wußte von den Gegensätzen zwischen Sadduzäern/Pharisäern und Jesus. Und doch wurde ihnen gestattet, über ihn zu Gericht zu sitzen.

Der zwölfte Grund

Vor Pilatus wurde der Anklagepunkt „Gotteslästerung“ rechtswidrig gegen den Anklagepunkt „Aufwiegelung und Hochverrat“ ausgetauscht. Verfolgen wir, wie das vor sich ging!

Der nächste Schritt im Prozeß gegen Jesus war, ihn vor das ordentli-



Pilatus sah allmählich, daß sich Schlimmes zusammenbraute. Der Pöbel drohte gegen ihn aufzustehen.

che Gericht zu bringen: zu einem Scheinprozeß bei Sonnenaufgang.

„Und als es Tag ward, sammelten sich die Ältesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn hinauf vor ihren Rat [bereits der Gotteslästerung verurteilt, wollten sie ihn nun gewissermaßen formell einem Scheinprozeß unterziehen] und sprachen: Bist du der Christus, so sage es uns!“

Man beachte: Sie wiederholen die alten Fragen wieder.

„Er aber [Jesus] sprach zu ihnen: Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht. Aber von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.“

Man wollte dem Prozeß den Anschein der Rechtmäßigkeit geben.

Daher „sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt's, ich bin's. Sie aber sprachen: Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde. Und der ganze Haufe stand auf, und sie führten ihn vor Pilatus...“ (Luk. 22, 66 – 71; 23, 1).

Diese „Sitzung“ hat wohl nicht mehr als ein paar Minuten gedauert!

Nun hatte ihr Prozeß, geführt im Privathaus des Kaiphas, äußerlich rechtmäßigen Anstrich.

Statt aber Jesus hinauszuführen und wegen Gotteslästerung zu steinigen, änderte man nun nachträglich die Anklage!

Man führte ihn Pilatus vor, und dazu steht bei Johannes (18, 28 – 31):

„Da führten sie Jesus von Kaiphas vor das Richthaus. Und es war frühe; und sie gingen nicht in das Richthaus, damit sie nicht unrein würden, sondern Ostern [richtig: Passah] essen könnten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was brin-

get ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin und richtet nach eurem Gesetz.“

Pilatus war schwer zu überzeugen. Er wollte nicht schon so früh am Morgen belästigt werden. Aber Jesu Feinde drängten: „Wir dürfen niemand töten.“ Warum durften sie nicht?

Die überraschende Antwort bei Lukas: Sie „fingen an, ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen haben wir gefunden, wie er unser Volk abwegig macht und verbietet, dem Kaiser Steuern zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König“ (Luk. 23, 2).

Merke: Die Juden klagten Jesus nicht (mehr) der Gotteslästerung an. Sonst hätte Pilatus ihnen gesagt: Behelligt mich nicht, straft Jesus nach eurem eigenen Gesetz durch Steinigen. Die religiösen Führer hatten Angst vor ihrem eigenen Volk! So machten sie vor Pilatus andere, neue Anklagen gegen Jesus geltend.

Pilatus hatte jetzt Grund, überrascht zu sein. Die einzigen Fälle, in denen die Juden nicht selbst über

jemanden richten durften, waren Aufruhr und Hochverrat.

„Da ging Pilatus wieder hinein ins Richthaus und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben's dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? [Entrüsteter Unterton.] Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener [Jünger] würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt“ — nicht von dieser Zeit, nicht von dieser Weltordnung.

„Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?“ Diese Frage läßt Jesus unbeantwortet.

Pilatus findet Jesus unschuldig

„Und da er das gesagt, ging er [Pilatus] wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm“ (Joh. 18, 33 – 38).

Als Pilatus hörte, daß Jesus aus Galiläa war, sagte er den Juden, sie sollten ihn zu Herodes bringen: „Und als er vernahm, daß er unter des Herodes Obrigkeit gehörte, sandte er ihn zu Herodes, welcher in den Tagen auch zu Jerusalem war“, nämlich zum Passahfest (Luk. 23, 7).

Nach Zwiesprache mit Jesus sandte Herodes ihn zu Pilatus zurück. Um dem römischen Statthalter Furcht einzujagen, wiegelten Jesu Gegner draußen den Pöbel auf.

Pilatus sah allmählich, daß sich Schlimmes zusammenbraute. Der Pöbel drohte gegen ihn aufzustehen.

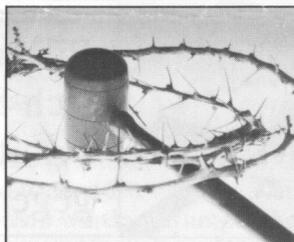
Das grenzte an Lynchjustiz!

So ließ Pilatus Jesus ergreifen und auspeitschen; Soldaten setzten ihm eine Dornenkrone auf und legten ihm eine Purpurgewand an.

Pilatus brachte Jesus wieder hinaus und rief der Volksmenge zu: „Se-

het, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde . . . Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige! Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.“

Die Gegner antworteten und sprachen: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben, denn [hier wird erstmals vor Pilatus der Grund genannt, warum sie ihn anklagten] er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht“ (Joh. 9, 4 – 7). Sie gerieten außer sich vor Zorn.



Keine Gerechtigkeit! Ein Unschuldiger der Lynchjustiz überantwortet! Der . . . Akt der Kreuzigung folgte.

Pilatus bekam es mit der Angst zu tun. Er wollte nicht, daß etwas geschah, wofür er sich vor den römischen Göttern würde verantworten müssen. Er machte noch einen unterschiedenen Versuch, Jesus freizubekommen (Joh. 19, 12), denn in diesem „Prozeß“ vor Pilatus erschienen keinerlei Zeugen. Der Pöbel klagte Jesus an, ohne Beweise, ohne Zeugen, ohne bezeugte Aussagen.

Das unwissende Volk rief: „Läßt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht . . .“ Sie drohten Pilatus mit Verlust seines Amtes.

Matthäus 27, 24 – 26 greift den Faden der Geschichte auf:

„Da aber Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern vielmehr ein Getümmel entstand, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; sehet ihr zu!“

Das unwissende Volk erwiderte: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Was sie meinten, war: „Du sollst ihn hinrichten lassen. Wir wollen ihn nicht steinigen; wir wollen, daß du ihn hinrichtest.“

Da ließ Pilatus Jesus „geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.“ Das Geißeln diente bei

Verbrechern als Vorbereitung auf die Todesstrafe.

Doch wohlgermerkt — Pilatus hat keine formelle Entscheidung gegen Jesus gefällt. Er hat ihn nur den Soldaten übergeben, die tun sollten, was der Pöbel erwartete.

Jesus gekreuzigt, obwohl von Pilatus für nicht schuldig befunden

Hier findet nun der Prozeß gegen Jesus ein jähes Ende. Keine Gerechtigkeit! Ein Unschuldiger der Lynchjustiz überantwortet! Der heimtückische Akt der Kreuzigung folgte. Und doch behaupten heute manche —

entgegen den vorgelegten Beweisen —, Jesu Prozeß sei legal und seine Kreuzigung gerechtfertigt gewesen.

Die meisten von uns haben das Gerichtsverfahren gegen Jesus in der Schrift bisher nicht genau verfolgt. Man muß es sich wirklich einmal näher ansehen. Welch ein Hohn auf alle Gerechtigkeit! Können Sie sich vorstellen, wie es gewesen wäre, hätten Sie damals an Jesu' Stelle vor Gericht gestanden, wären verhöhnt worden wie Jesus von den verrohten Soldaten? Welche Rücksicht, welche Fairneß wäre Ihnen widerfahren?

All dies Leid nahm Jesus auf sich, um für Sie die Strafe für die Sünden zu entrichten! Nicht nur für Sie, sondern für die Sünden der ganzen Menschheit. Es ist Zeit, daß Ihnen einmal Jesu letzte Stunden als Mensch vor Augen geführt wurden, damit Sie sehen, welche juristische Farce zur Kreuzigung führte, wie sehr das Recht hier gebeugt wurde; und damit Sie verstehen, aus welchen Gründen das Urteil gegen Jesus als völlig rechtswidrig bezeichnet werden muß. All das hat Jesus freiwillig auf sich genommen, um an Ihrer Statt die Strafe für Ihre Sünde zu bezahlen! □

Das Fest der ungesäuerten Brote — unsere Rolle in Gottes großem Plan

Erarbeitet von Richard H. Sedliacik

Letzten Monat haben wir gesehen: Das Passah, das erste der von Gott gebotenen Jahresfeste (3. Mose 23), bildet den Anfangspunkt, den ersten Schritt, in Gottes großem Heilsplan für den Menschen. Christus, unser „Passahlamm“ (1. Kor. 5, 7, Menge-Übersetzung), ist für unsere früheren Sünden gestorben. Aber sich einfach nur zu Christi Sühneopfer zu bekennen, reicht nicht.

Haben wir unsere Sünden bereut und Vergebung von Gott erlangt, müssen wir uns um völlige Abkehr von der Sünde bemühen. Wir müssen den Weg dieser Welt, den Weg der Sünde, verlassen (Offenb. 18, 4) — gleich Israel, das Ägypten verließ, Sinnbild für Sünde (Hebr. 11, 25 - 26) —, und dürfen nie mehr darauf zurückkehren. Wir müssen uns von aller Sünde reinigen. Das ist unsere Rolle, die uns in Gottes Plan zufällt.

Zur Mahnung und Erinnerung an den zweiten Schritt seines Planes hat Gott seiner Kirche das Jahresfest der ungesäuerten Brote gegeben. Daß wir dieses Fest feiern, läßt uns daran denken, daß wir uns bemühen müssen, nicht zu den Sünden zurückzukehren, für die Christus mit seinem Blut gebüßt hat. Dies sei näher erläutert.

1. Welches Fest hat Gott den Israeliten direkt nach dem Passah zu halten geboten? 2. Mose 12, 17; 2. Mose 23, 6. Sollten sie dieses Fest nur ein einziges Mal halten? 2. Mose 12, 17; 13, 10.

Zu beachten: Das Fest der ungesäuerten Brote wurde von Gott eingesetzt, noch ehe das Volk den Berg Sinai erreichte — ja ehe sie überhaupt aus Ägypten ausgezogen waren. Es gilt als ewige Ordnung, die von allen Nachkommen „Jahr für Jahr“ gehalten werden soll.

2. Wie viele Tage dauert das Fest der ungesäuerten Brote? Vgl. 2. Mose 12, 15 mit 2. Mose 34, 18 und 4. Mose 28, 16 - 17. Lesen Sie auch 5. Mose 16, 3 - 4. Sind der erste und der siebente Tag als „heilige“ Tage gedacht, an denen sich die Gläubigen versammeln sollen, der Wochensabbatfeier ähnlich? 2. Mose 12, 16; 3. Mose 23, 3 u. 7 - 8.

Der erste Monat des hebräischen Kalenders — welchen die Juden, von Gott inspiriert, für die neutestamentlichen Christen heute überliefert haben — hieß Abib oder Nisan. Er entspricht einer wechselnden, in die Monate März und April fallenden Zeitspanne des heutigen römischen Kalenders. Das Fest der ungesäuerten Brote beginnt mithin am 15. Abib, direkt ans Passah anschließend, und dauert sieben Tage bis zum 21. Abib. Der 15. und 21. Abib sind jeweils besondere Sabbate — alljährliche „heilige Versammlungen“, Tage der Ruhe und der Anbetung Gottes.

3. Mußten die Israeliten während des siebentägigen Festes allen Sauerteig und alle gesäuerte Nahrung aus ihren Häusern und von ihrem Besitz entfernen? 2. Mose 12, 15; 13, 7; 5. Mose 16, 4.

„Sauerteig“, darunter versteht man Treibmittel — gärerzeugende Mittel, die den Teig aufgehen lassen. Zum Beispiel Hefe und Backpulver.

4. Ist Sauerteig ein Symbol für Sünde? Matth. 16, 6 u. 11 - 12; Luk. 12, 1; 1. Kor. 5, 8.

„Sauerteig“ wird in der Bibel oft sinnbildlich für Sünde gebraucht. Sauerteig „bläht auf“, das gleiche tut die Sünde. Ungesäuertes Brot ist ein Flachbrot, das kein Treibmittel enthält; es dient daher als Sinnbild für das Nichtvorhandensein von Sünde. Und da die „7“ für Gott eine besondere Bedeutung hat (Vollendung, Vervollkommnung), will Gott, daß sein Volk sich bemüht, die Sünde vollkommen aus seinem Leben zu tilgen.

5. Gebietet Gott ausdrücklich, daß sein Volk während des Festes ungesäuertes Brot ißt? 2. Mose 12, 15 u. 19 - 20; 3. Mose 23, 6.

Nicht nur, daß die Israeliten allen Sauerteig und alles Gesäuerte von ihrem Grundbesitz entfernen sollten; das hätte lediglich die Abkehr von der Sünde symbolisiert. Nein, es war ihnen auch geboten, während des Festes ungesäuertes Brot zu essen. Ein Akt, der das Gegenteil von Sünde versinnbildlicht: Gehorsam gegenüber Gott.

6. Wenn man bereut, löscht Christi Opfer die

bisher begangenen Sünden aus. Wenn Paulus fragt, ob man dann weitersündigen dürfe: Wie beantwortet er diese Frage? Röm. 6, 15 - 16. Wie lautet sein apostolisches Gebot? Vers 11 - 13.

Christus ist gestorben, damit wir die Strafe des ewigen Todes nicht zu bezahlen brauchen (Röm. 6, 23). Nun erwartet Gott aber auch, daß wir sein Gesetz befolgen — unser Leben „ungesäuert“ machen. Gott will nicht, daß wir weitersündigen, denn Christus ist kein „Diener der Sünde“ (Gal. 2, 17).

7. Sagt Paulus unter Inspiration des heiligen Geistes, daß neutestamentliche Christen das Fest der ungesäuerten Brote feiern sollen? 1. Kor. 5, 8.

Dies ist ein direktes Gebot, die Tage der ungesäuerten Brote zu halten! Beachten Sie, was Paulus über „Ungesäuertsein“ lehrt — an neutestamentliche Christen gerichtet.

8. Ließen die Korinther einen Menschen, der offen sündigte, weiterhin Gemeindeglied sein? Vers 1.

9. Führt die Sünde in ihrer Mitte dazu, daß sie sich schuldig fühlten, oder im Gegenteil dazu, daß sie eitel wurden — „aufgeblasen“? Vers 2. Glauben sie, daß sie gnädiger und damit gerechter als Gott sein konnten, indem sie nämlich den Unzüchtigen weiter Mitglied der Gemeinde sein ließen? Gleicher Vers.

10. Paulus gibt der Gemeinde — wissend, daß Eitelkeit und Aufgeblasenheit in ihr umgehen — bestimmte Anweisungen. Wie lauten sie? 1. Kor. 5, 3 - 5.

11. Vergleicht der Apostel Paulus das sündige Mitglied mit einer kleinen Menge Sauerteig? Vers 6. Wie lautet wieder seine Anweisung? Vers 7 - 8.

Paulus erklärt, daß schon „ein wenig“ Sauerteig (ein einziger Sünder) den ganzen Teig (die ganze Gemeinde oder Kirche) versäuert und verdirbt. Ließe man die Sünde ungehindert und offen vor der Gemeinde weitergehen, so würden mit der Zeit andere „angesteckt“, ließen nach und fielen zurück in alte Sünden. So würde durch ein einziges schlechtes Beispiel die Sünde auf andere Christen übergreifen: ebenso sicher, wie eine kleine Spur Sauerteig den ganzen Brotteig aufgehen läßt, „aufbläst“.

Daher gebietet Paulus der Korinthergemeinde, den „alten Sauerteig“, den Sünder, aus der Gemeinde auszustoßen (Vers 7), damit die Gemeinde geistlich „ungesäuert“ bleibt.

12. Welche Aussage des Paulus zeigt deutlich, daß die Gemeinde zu der Zeit, da er den Brief schrieb, das Fest der ungesäuerten Brote hielt? Vers 7. Man beachte die Formulierung „wie ihr ja ungesäuert seid“.

Der Apostel Paulus sagt ihnen: Entfernt den geistlichen Sauerteig, wie ihr gerade auch den physischen Sauerteig als Vorbereitung auf das Fest entfernt habt. Haltet das Fest nicht nur mit ungesäuertem Flachbrot, sondern mit der geistlich „ungesäuerten“ Haltung der Lauterkeit und Wahrhaftigkeit.

13. Stand Mose vor der Wahl zwischen den ausschweifenden Sünden Ägyptens und dem Dienst an Gott? Hebr. 11, 24 - 26. Hieß das für ihn: persönliches Leid auf sich nehmen, wie seine Glaubensgenossen? Vers 25. Warum war Mose bereit, sich so zu entscheiden? Vers 26.

Mose wußte: Um das ewige Leben im Reich Gottes zu ererben, mußte er eine totale Abkehr von den Wegen der Sünde vollziehen.

14. Will Gott, daß der Christ sich von den sündigen Wegen der Welt so radikal abkehrt wie Mose? Offenb. 18, 4; Hebr. 12, 1 - 4. Ist von einem ständigen „Kampf“ die Rede, den wir gegen alle Sünde, die in unserem Leben auftaucht, ausfechten sollen? Hebr. 12, 1 u. 4.

Wenn wir die Gabe des ewigen Lebens erlangen und Glieder der Gottfamilie werden wollen, müssen wir hier und jetzt unseren Willen beweisen, Gott zu gehorchen: durch Kampf gegen den geistlichen „Sauerteig“ in unserem Leben. Das ist unsere Rolle in Gottes großem Plan, wie sie sich im Fest der ungesäuerten Brote symbolisiert. Alljährlich im Frühling sollen wir zu dieser Zeit unsere Entschlossenheit erneuern, fortan im Einklang mit Gottes Gesetzen zu leben — unser Leben mit neuer Kraft dem geistlichen „Wachsen“ zu widmen.

Aber Gott weiß, daß wir zum Überwinden und Gehorchen seinen geistlichen Beistand brauchen. Deshalb hat er verheißen, uns die Kraft seines heiligen Geistes zu schenken. In der kommenden Folge dieser Reihe wollen wir das dritte Fest kennenlernen, Symbol für den dritten Schritt in Gottes großem Plan zu unserer geistlichen Erschaffung. □

Ambassador College
FERNLEHRGANG



**BESTELLEN SIE DEN
KOSTENLOSEN
BIBEL-
FERNLEHRGANG**

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.



Wie sehr sorgt sich Gott um Sie?

Sind Sie als einzelner für Gott wichtig? Inwieweit interessieren ihn die kleinen Belange Ihres Lebens? Wie sehr sorgt er sich um Ihr Wohlergehen?

Von Clayton D. Steep

Sie mögen sich Gottes Hilfe in Notlagen, wie beispielsweise in einer lebensbedrohlichen Situation, ziemlich sicher sein.

Wie aber steht es mit jenen lästigen Alltagsproblemen, denen Sie tagtäglich ausgesetzt sind?

Nun, Sie wissen, daß Gott Sie auch dieser Sorgen entheben *könnte*, er ist doch allmächtig.

Aber wird er es auch tun? Erscheinen ihm Probleme wie diese wichtig genug?

Schließlich hat Gott viel zu tun. Er beherrscht das weite All, hält Galaxien in ihren Bahnen, ist in Kontrolle über Supernovä und Schwarze Löcher wie über die himmlischen Heerscharen, kümmert sich um Dinge von großer Bedeutung.

Auf Erden überwacht er die Geschicke der Völker, lenkt und leitet sein Werk und hilft denjenigen seiner Kinder, die in ernsthafte Bedrängnis geraten sind.

Kümmert es Gott also wirklich, ob wir während der Nacht gut schlafen, ob der Mechaniker den Defekt an unserem Auto behebt oder unser Schnupfen vergeht — hat er überhaupt Zeit, sich darum zu kümmern?

Eine Ursache für den Unglauben vieler, ob nun im Kleinen oder Großen, besteht darin, daß sie nicht erkennen, wie sehr Gott Anteil an ihrem persönlichen Leben nimmt. Sie begreifen den Umfang seiner Fürsorge nicht.

Gott hat gerade Sie erwählt

Wieviel Aufmerksamkeit schenkt Gott Ihrem Leben? Lassen Sie uns diese Frage aus Gottes Sicht und nicht aus der des Menschen betrachten!

Wenn Sie ein echter Christ sind — ein Mitglied von Gottes wahrer Kirche —, sind Sie nicht rein zufällig auf die Wahrheit gestoßen.

Es war nicht Zufall oder Glück, daß Sie bei der Senderwahl an Ihrem Radio- oder Fernsehgerät auf das Programm *Die Welt von morgen* stießen oder die Zeitschrift *Klar & Wahr* bzw. eine von der Kirche Gottes herausgegebene Broschüre in die Hände bekamen und zu verstehen begannen.

Es war Gott der Vater — der Allerhöchste, Mächtigste, Allwissende, alles Beherrschende —, der — wozu er die Macht hat — in die Herzen der Menschen geschaut hat (Ps. 11, 4).

Er ließ Millionen, ja Hunderte von Millionen Menschen in der Finsternis. Sie jedoch hat er erwählt. Sie ganz persönlich, namentlich. Ja, Ihr Name wurde im Himmel genannt; Gott der Vater sprach ihn vor den Engeln und Jesus Christus aus: „[Ihr Name] soll einer meiner Erstgeborenen sein.“

Ihnen öffnete er die Augen. Er erwählte Sie schon heute zu einem seiner Kinder, während die meisten Menschen erst zu einem späteren Zeitpunkt ihre Chance bekommen. (Fordern Sie unseren kostenlosen Artikel „Ist heute der einzige Tag des Heils?“ an.)

Mit der Schöpfung der Menschheit will Gott sich selbst vermehren. Er will der Familie Gottes weitere Mitglieder hinzufügen und damit sein höchstes Schöpfungswerk vollbringen.

Der Meister und sein Werkzeug

Wenn Ihnen schon jetzt Erkenntnis verliehen wurde, arbeitet Gott mit Ihnen. Sie sind sein „Werk“ (Eph. 2, 10).

Vergleichen Sie Geschick und Sorgfalt, die Gott zu Ihrer Formung und Vollendung aufbringt, mit dem Wirken eines meisterhaften Töpfers, Malers, Bildhauers, Architekten oder Diamantschleifers bzw. eines anderen wirklich befähigten Künstlers an einem besonders geschätzten Werk.

Welchen Vergleich Sie auch anstellen mögen, Sie können sicher sein, daß Gott bei der Formung einer seiner meisterhaften Schöpfungen

jeden Pinselstrich, jede Modellierung und jeden noch so kniffligen Handgriff mit unendlich viel mehr Sorgfalt ausführt, als es sich je ein Mensch hätte träumen lassen.

Gott beschäftigt sich mit allem und jedem, was in irgendeiner Weise den Wert der fertigen Schöpfung beeinflussen könnte — unabhängig davon, wie klein und unbedeutend es zu sein scheint.

Alles, was Gott tut, ist gut — ja vollkommen. Deshalb sagt Jesus von uns, wir würden vollkommen werden (Matth. 5, 48).

Wenn sich Gottes Wille in uns erfüllt hat, werden wir nicht den

Mit der Schöpfung der Menschheit will Gott sich selbst vermehren. Er will der Familie Gottes weitere Mitglieder hinzufügen.

kleinsten „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“ behalten (Eph. 5, 27). Wir werden „heilig“ und „unsträflich“ sein (gleicher Vers), „dem Ebenbilde seines Sohnes“ gleich (Röm. 8, 29), „erfüllt . . . mit aller Gottesfülle“ (Eph. 3, 19).

Wird Ihnen langsam klar, warum Gottes Interesse nicht nur den großen Ereignissen Ihres Lebens gilt? Warum er allem, was Ihre Entwicklung oder die Entfaltung Ihres Charakters beeinflussen könnte, größte Aufmerksamkeit schenkt?

Der Mensch als „vorgeformter Stein“

Beim Tempelbau zur Zeit Salomos wurden die einzelnen Steine von Gottes Haus zunächst behauen und exakt vorgeformt, bevor man sie zusam-

menfügte. Beim Abbau des Gesteins und dessen Vorbereitung war jeder Hammerschlag, jede Bearbeitung mit dem Meißel von größter Bedeutung; sobald die Steine nämlich auf dem Baugelände waren, sollten sie nicht mehr mit Hammer und Meißel bearbeitet werden (1. Kön. 6, 7).

Und doch paßten alle Steine genau zusammen.

Fällt Ihnen auf, wie ähnlich sich Gott uns gegenüber verhält? Wir werden, vergleichbar mit den einzelnen Steinen, eingehend auf unseren Platz im geistlichen Tempel Gottes vorbereitet. Wir werden schon jetzt von Gott geformt, damit wir uns vollkommen harmonisch in die uns bereitete Umgebung im Reich Gottes einfügen lassen (Joh. 14, 3).

Diese Erklärung läßt uns vieles verstehen. Hatten Sie je eine Prüfung zu bestehen, die Sie sich nicht erklären konnten? Sie mögen sich gefragt haben: „Warum mußte dies ausgerechnet mir passieren?“ Sie beteten zu Gott, aber er erlöste Sie nicht sofort aus dieser Situation, sondern ließ Sie den Schmerz noch eine Weile ertragen. Vielleicht für lange Zeit!

Warum?

Es ist nicht notwendig, daß Sie in diesem Leben die ganze Antwort erfahren. Gott ist der Baumeister. Er weiß, wie jeder Stein geformt sein muß, damit er sich reibungslos ins Gesamtbild einfügen läßt. Er weiß, wie die rauen Kanten zu beseitigen, Unebenheiten auszugleichen und zu glätten sind, damit „der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“ (Eph. 2, 21). Vertrauen Sie darauf, daß Gott weiß, was er tut.

Vielleicht haben Sie einmal das nachdenklich stimmende Bild eines kleinen Jungen gesehen, dessen Umgebung auf ein Leben in äußerster Armut schließen läßt. Seine Kleidung ist zerrissen, sein Haar zerzaust. Sein Gesicht und seine nackten Füße sind schmutzverschmiert. Er preßt einen völlig abgewetzten Teddy an sich — und doch lächelt er uns verschmitzt an.

Unter dem Bild steht der Satz: „Ich weiß, daß ich etwas wert bin; denn was Gott macht, ist nicht wertlos!“

Sie, als ein von Gott Gerufener und Erwählter, bedeuten ihm viel. Er hat viel in Sie „investiert“. Er schenkt Ihnen die größte Aufmerksamkeit und macht Sie durch sein schöpferisches Wirken zu seinem unermeßlichen Werk. Und: Was Gott macht, ist nicht wertlos!

Gott ist allwissend

Gott sieht alles, was Sie tun. Ihm bleibt nichts verborgen.

Um die Allwissenheit Gottes zu veranschaulichen, wollen wir uns vergegenwärtigen, welches die Voraussetzungen für die Tötung der erstgeborenen Ägypter zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus jenem Land waren.

Um zu wissen, wer seiner Plage anheimfallen sollte, mußte Gott alle Erstgeborenen kennen; d. h., er mußte das älteste Kind jeder einzelnen ägyptischen Familie kennen, angefangen beim Pharao, „der auf seinem Thron saß, bis zum . . . Gefangenen im Gefängnis“ (2. Mose 12, 29). Gott mußte von allen in Ägypten lebenden Menschen, ob jung oder alt, wissen, wer der Erstgeborene der jeweiligen Familie war.

Keine geringe Leistung. Aber Gott vermochte noch mehr. In jener Nacht raffte er auch die Erstgeburt des ägyptischen Viehs dahin! Also mußte er unter allen Tieren in Ägypten, die seiner Plage anheimfallen sollten, die Erstgeborenen kennen. Wie alt einige der Tiere auch gewesen sein mögen und unter welchen Umständen sie auch zur Welt gekommen waren: Gott wußte, welche von ihnen zuerst den Mutterleib verlassen hatten.

Meinen Sie, Gott wußte über die Einzelheiten Ihres Privatlebens weniger gut Bescheid als über das Leben der Tiere im alten Ägypten?

Oder wie verhält es sich mit dem Leben oder Tod eines einzelnen Spatzen? Jesus hielt es keineswegs für abwegig, daß Gott über das Wohlergehen eines winzigen Vogels unterrichtet war (Matth. 10, 29). „Darum fürchtet euch nicht“, sprach Jesus zu seinen Jüngern. Mit anderen Worten, sorgt und ängstigt euch nicht um euer Leben. Und weiter: „. . . ihr seid besser als viele Sperlinge“ (Vers 31).

Natürlich, denn Sie sind potentiell ein unsterbliches Mitglied der Familie Gottes! Sie sind für Gott von so außerordentlich großer Wichtigkeit, daß „auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt“ sind (Vers 30).

Kann es sein, daß Gott die Zahl der Haare auf Ihrem Kopf kennt, gleichzeitig aber einzelnen Begebenheiten Ihres täglichen Lebens gleichgültig gegenübersteht? Ihn berührt alles und jedes, was Ihr Wachsen im Glauben und Ihre Entwicklung beeinflussen könnte.

Gott beschäftigt sich mit allem

Vor nicht allzu langer Zeit über-

Wenn sich
Gottes Wille in
uns erfüllt hat,
werden wir nicht
den kleinsten
„Flecken oder
Runzel oder etwas
dergleichen“ be-
halten (Eph. 5, 27).

legte ein im Osten der Vereinigten Staaten lebendes Ehepaar, ob es in eine Gegend auf der anderen Landesseite ziehen sollte, wo der Ehemann seine Fähigkeiten besser nutzen konnte.

Seine Familie stand vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Mehrere Kinder und deren schulische Ausbildung waren betroffen. Man würde Freunde und Verwandte zurücklassen müssen, ganz zu schweigen von dem Streß, der das Verpacken der persönlichen Habe und der Möbeltransport mit sich bringen würden — man wäre aus der gewohnten Umgebung gerissen und müßte sich in einer fremden Gegend, Tausende von Meilen entfernt, wieder einleben.

Die Familie wog zweifelsohne lan-

ge die Vor- und Nachteile eines Umzugs ab und betete, Gott möge sie in dieser Angelegenheit leiten.

Als sich dieses Ehepaar an jemanden wandte, der für sich in Anspruch nahm, Diener Gottes zu sein, und ihm erklärte, daß es einen Umzug in Erwägung zöge, die Entscheidung darüber aber vom Willen Gottes abhängig mache, war es über seine Antwort überaus verwirrt: „Offen gesagt, glaube ich, daß es Gott egal ist, wie Sie sich entscheiden!“

Vergleichen Sie diese Antwort mit den Worten des Jakobus. Er sagte ausdrücklich, daß ein Christ Gott nach seinem Willen fragen sollte, wenn er einen Umzug, einen Geschäftsabschluß oder Pläne anderer Art ins Auge fasse (Jak. 4, 13 – 15).

Warum sollten wir nach Gottes Willen fragen, wenn es ihm gleichgültig wäre, was wir tun?

Aber Gott kümmern unsere Sorgen sehr wohl! Wenn sich eines seiner Kinder vor ein möglicherweise auftauchendes oder bereits existierendes Problem gestellt sieht, schenkt Gott diesem seine Aufmerksamkeit.

Sind Ihnen die folgenden Bibelworte bekannt: „Wenn die Gerechten schreien, so hört der Herr und errettet sie aus den wirklich drängenden Notlagen; mit den übrigen Schwierigkeiten hingegen müssen sie selbst fertig werden“?

Es gibt sie nicht!

Es heißt in der Bibel: „Wenn die Gerechten schreien, so hört der Herr und errettet sie aus *all* ihrer Not (Ps. 34, 18).

„Aus *all* ihrer Not“ heißt aus wirklich allen Schwierigkeiten: großen, kleinen und mittleren. Natürlich müssen wir das Unrige dazutun, dann aber schreitet Gott ein und steuert das noch Notwendige für unseren Erfolg und ein gutes Gelingen bei.

„Der Gerechte muß viel erleiden, aber aus *alledem* hilft ihm der Herr“ (Vers 20)!

Jeder, der Gottes unbegrenztes Hilfsangebot ungenutzt läßt, verzichtet auf ein höheres Maß an innerem Frieden, macht unnötige Fehler, erleidet Mißerfolge, weil er auf seine eigene Stärke baut.

(Fortsetzung auf Seite 22)

Wie Sie Ihre Bewährungsproben bestehen

*Befinden Sie sich gegenwärtig in einer sehr schwierigen Lage?
Hier finden Sie biblischen Rat, wie man mit
Prüfungen fertig wird und daraus Nutzen zieht.*

Von Bernard W. Schnippert

Überleben!
Dieses Wort beschreibt besser als jedes andere die wahnwitzige Besessenheit unserer Generation — nämlich das Atomzeitalter mit seinem bisher unübertroffenen Schreckenspotential bloß lebend zu überstehen!

Buchhandlungen halten heute in den USA Titel auf Lager, die das Überleben in einem möglichen Atomschlag beschreiben. Ganze Geschäftszweige florieren vom Verkauf von Trockennahrungsmitteln, Camping-Ausrüstungen und anderen Produkten, von denen die Käufer hoffen, daß sie ihnen beim Überstehen des höllischen Terrors eines Atomkriegs helfen werden, falls sich einmal in der Nähe ihres Wohnorts eine Pilzwolke entfalten sollte.

Und sogar die Regierungen sind angesichts eines möglichen Welt-Selbstmordes aufgewacht und haben recht klägliche und manchmal naive Zivilverteidigungspläne in Gang gesetzt, mit dem Ziel, den Menschen überleben zu helfen.

Aber für wahre Christen reicht bloßes physisches Überleben nicht aus. Tatsächlich ist unser physisches Überleben auch praktisch sicherge-

stellt durch Gottes Versprechen, daß seine Auserwählten von der kommenden großen Trübsal verschont bleiben werden, wenn sie in ihrem Glaubensleben wach und aktiv bleiben (Offenb. 3, 10).

Zu unserem Hauptanliegen wird deshalb das geistliche Überleben, die Fähigkeit, unsere Prüfungen zu ertragen und fest und stark im Glauben zu bleiben. Für uns ist es wichtiger, die geistlichen Höhen und Tiefen — die Prüfungen — des täglichen Lebens zu bestehen, als bloß unseren physischen Körper ein wenig länger am Leben zu halten.

Aber wo finden wir Hilfe? Freunde, Verwandte, Berufskollegen und die Regierung kümmern sich um unser geistliches Überleben nicht. Und Handbücher zum geistlichen Überleben, die uns sagen könnten, wie wir mit unseren geistlichen Bewährungsproben zu Rande kommen, sind in den Buchläden nicht gerade zahlreich.

Aber dennoch sind wir nicht ohne Hoffnung. Unser Gott hat uns nicht ohne ein Handbuch zum geistlichen Überleben gelassen. Denn in seinem Wort, der Bibel, können wir alle Schlüssel finden, die wir brauchen, um unseren Prüfungen mit Entschlossenheit, Ausdauer und

schließlich Erfolg zu begegnen.

Und daran gibt es keinen Zweifel: Wir brauchen auf jeden Fall Hilfe, um mit unseren Prüfungen fertig zu werden. Viele von uns haben in der Vergangenheit schon Prüfungen durchgemacht, darunter sehr schwere, die sogar unser geistliches Heil zu bedrohen schienen. Einige von Ihnen werden diese Art von Prüfung in der Zukunft erfahren. Vielleicht befinden Sie sich gerade jetzt in solch einer Prüfung. Daß Sie durch Prüfungen hindurchgehen, ist so sicher wie Gottes Liebe zu Ihnen (Hebr. 12, 6).

Und sicher ist auch, daß Sie die Hilfe von Gottes Wort benötigen, wenn Sie die wirklich schweren Prüfungen bestehen wollen. Deshalb beachten Sie die Grundprinzipien zum Überstehen von Prüfungen — sie stehen im besten Überlebenshandbuch, das es gibt: der Bibel.

Erkennen Sie den Sinn von Prüfungen

Wenn man das Durchstehen von Prüfungen lernen will, wird zu oft der erste Schritt dazu übersehen. Dieser Schritt besteht in der Erkenntnis, daß die Probleme oder Schwierigkeiten, denen man sich gegenüber sieht, *tatsächlich* eine

Glaubens- und Charakterprüfung sind und nicht bloß eine Tragödie, für die es keine Erklärung gibt.

Denken Sie daran, daß Menschen der Welt keine Prüfung im von uns hier gemeinten geistlichen Sinne kennen. Sicher, auch sie haben Sorgen, Probleme und Schwierigkeiten, aber sie fassen sie nicht als Prüfungen auf.

Da diese Menschen ihre Probleme nicht als Prüfungen ansehen, verstehen sie auch nicht die Bedeutung oder den Sinn, den diese Prüfungen in ihrem Leben haben sollten. Deshalb kommt ihnen ihr Leiden unerklärlich und sinnlos vor und macht sie ganz mutlos. Aber wir, die Gottes Wort kennen, verstehen, was Prüfungen sind, und wir kennen ihren Sinn und Zweck! Dieses große Wissen tröstet uns in unserem Leiden und gibt uns Hoffnung, wenn wir mit unseren Schwierigkeiten kämpfen.

Wir wissen zum Beispiel, daß Gott uns durch verschiedene Schwierigkeiten auf die Probe stellt, weil er uns liebt (Hebr. 12, 6), und weil er möchte, daß er uns „hernach wohl-täte“ (5. Mose 8, 11 – 16).

Wenn wir wissen, daß unser Problem oder unsere Sorge eine Prüfung ist, wird sie in unseren Augen zu einem Werkzeug, das Gott benutzt, um in uns einen rechtschaffenen Charakter aufzubauen und um uns beim Erreichen unseres geistlichen Ziels — seines Reiches — zu helfen.

Das setzt der Prüfung, die wir durchzustehen haben, Grenzen und ändert ihren Charakter: aus der unüberwindlichen Blockade unseres Weges wird ein überwindbares Hindernis, von dem wir genau wissen, daß wir es bewältigen können durch Christus, der uns mächtig macht (Phil. 4, 13). Dieses Wissen gibt unseren Sorgen und Nöten einen Sinn — nämlich den, durch Leiden zur Vollkommenheit zu gelangen, wie das bei Christus der Fall war (Hebr. 2, 10). Und es gibt unserem Kummer ein bestimmtes Ziel — nämlich auf unserem Weg durchzuhalten und unterwegs unseren Charakter zu entwickeln (Hebr. 11, 13 – 15).

Dieses Wissen um den Zweck der

Prüfung macht sie auch zu einem Teil unseres Lebens, auf den wir vorbereitet sind; sie ist nicht länger irgendein seltsamer Unglücksfall, vor dem wir uns sicher fühlten. Der Apostel Petrus sagt uns: „Wundert euch nicht, daß euch die Versuchung wie ein Feuer bedrängt“ (1. Petr. 4, 12, Rev. Luthertext 1975).

Gehen Sie über diesen ersten Punkt nicht zu schnell hinweg. Viele Christen leiden monatelang unter schweren Belastungen und Sorgen, die viel leichter aussähen, wenn sie nur erkennen würden, daß dieses oder jenes belastende Problem nur ihren Glauben auf die Probe stellen soll.

**Gott stellt
uns durch verschie-
dene Schwierig-
keiten auf die
Probe, weil er
uns so sehr
liebt
(Hebr. 12, 6).**

Erkennen Sie die Prüfung in ihrer wahren Größenordnung

Ihre Prüfung in der richtigen Perspektive zu sehen ist der nächste Schlüssel, der Ihnen bei der Bewältigung Ihrer Probleme hilft. Das heißt, Sie sollen nicht übertreiben.

Wenn wir uns mitten in einer Bewährungsprobe befinden, glauben wir leicht, diese besondere Prüfung sei das schlimmste Unglück auf der Welt. Wahrscheinlich ist es das nicht.

Erinnern Sie sich an die Worte des Apostels Paulus in Hebräer 12, 1 – 4, in denen er Christi Leiden beschreibt und es mit unseren kleinen Bewährungsproben vergleicht. Er erinnert uns an Christus, „welcher, da er wohl hätte können Freude haben, erduldet das Kreuz“ (Vers 2), und ermahnt uns: „Gedenket an den, der

ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, auf daß ihr nicht matt werdet und nicht in eurem Mut ablasst“ (Vers 3). Denn, fährt er fort, daß unser Leiden noch nicht so groß wie das von Christus, daß wir noch nicht bis aufs Blut im Kampf wider die Sünde widerstanden haben (Vers 4).

Verstehen Sie mich nicht falsch. Niemand will sagen, Ihre Prüfung sei klein oder unbedeutend, wenn sie das nicht ist. Sie kann in der Tat schwer sein, sogar äußerst bitter. Aber wie Ihre Prüfung auch aussehen mag, es ist nützlich, sie im richtigen Rahmen zu sehen. Das zu tun heißt, sie in Vergleich zu setzen zur uns verheißenen großen Belohnung eines ewigen, glücklichen Lebens, dem gegenüber, nach den Worten des Apostels Paulus, auch unsere schlimmsten Leiden „nichts bedeuten“ (Röm. 8, 18, Rev. Luthertext 1975).

Aus dem Grunde ist Ihr Leiden, wie immer es aussehen mag und wenn es auch sehr schwer ist, nicht das Übel aller Übel oder die größte Tragödie. Ja, sogar der physische Tod, so schrecklich Ihnen der Gedanke auch vorkommen mag, ist nicht die größte Tragödie. Die größte Tragödie ist der Verlust des geistlichen Lebens, nicht des physischen Lebens (Matth. 10, 28). Deshalb seien Sie dankbar, daß Ihre Prüfung nicht schlimmer ist, als sie ist, und sehen Sie sie in der richtigen Perspektive.

Akzeptieren Sie die Prüfung

Eng verbunden damit, Ihre besondere Prüfung in der richtigen Perspektive zu sehen, ist der Schritt, sie auch in guter Haltung anzunehmen. Wenn Sie sich weigern, Ihre Prüfung zu akzeptieren — anzuerkennen, daß Sie sich tatsächlich in einer schwierigen Lage befinden, die Sie vielleicht eine Zeitlang erdulden müssen —, werden Sie nicht in der Lage sein, reif mit ihr umzugehen.

Wieder erinnert uns Paulus in Hebräer 12, daß „alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein“ (Vers 11). Aber er fährt fort, indem er uns ermahnt: „Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie und tut gewisse Tritte

mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde“ (Verse 12 – 13).

Mit anderen Worten, nehmen Sie Ihre Prüfung in guter Haltung an, so daß Sie sie bewältigen können und nicht von ihr übermannt werden.

Lernen Sie Ihre Lektion

Entschließen Sie sich als nächstes, aus Ihrer Prüfung zu lernen. Da es Sinn unserer Prüfungen ist, daß wir daraus lernen, sollten wir ihnen geradewegs ins Auge sehen und Gott bitten, uns zu zeigen, welche Lehren wir daraus ziehen sollen.

Fragen Sie sich, ob diese Ihre Prüfung auf Ihre Fehler zurückgeht oder nur auf Zeit und Zufall, die uns manchmal Nöte verursachen (Pred. 9, 11). Machen Sie sich klar, daß die meisten Prüfungen durch Ihre Fehler verursacht sind, aber daß auch dann, wenn wir vollkommen wären, das Universum so eingerichtet ist, daß von Zeit zu Zeit sich Dinge ereignen, auf die wir keinen Einfluß haben, um damit unseren Glauben zu prüfen. Das geschieht in Übereinstimmung mit Gottes Plan, da Gott diese Erde als einen Ort der Prüfung und Erprobung eingerichtet hat.

Und glauben Sie nicht, die Lektion aus Ihrer Prüfung zu lernen heiße lediglich herauszufinden, warum Sie von ihr betroffen sind. Das ist noch nicht alles. Die Lektion aus ihrer Prüfung zu lernen heißt auch, sich der Charakterformung zu unterziehen, die das zeitweilige Erdulden der Bewährungsprobe mit sich bringt.

Ja, leiden ist unbequem, aber wenn Sie versuchen zu lernen, was die Prüfung Sie lehrt, dann arbeiten Sie *mit* der Prüfung und nicht *gegen* sie. Wenn Sie *mit* ihr arbeiten, werden Sie Ihr „Werk tun bis ans Ende“ (Jak. 1, 4), und Sie können, zu Ihrer bedeutenden Erleichterung, sogar die Dauer der Prüfung verkürzen.

Suchen Sie Gottes Weg

Wenn Sie Ihr Problem lösen wollen, dann suchen Sie Gottes Weg und nicht die Methoden der Menschen.

Weil Menschen Probleme haben, haben sie verschiedene Wege herausgefunden, mit ihnen fertig zu werden. Meistens besteht die menschli-

che Methode darin, sich einfach mit den Folgen eines Problems zu befassen. Die Menschen versuchen mit allen Mitteln, diesen Folgen zu entkommen, unter anderem durch Drogen, Alkohol und Sex. Und anstatt irgendeine Lektion zu lernen, versuchen sie jemanden zu finden, dem sie die Schuld geben können — sei es Gott oder seien es andere Menschen.

Aber Gottes Weg der Problemlösung besteht darin, sich mit den Ursachen zu befassen. Doch um die Ursachen geistlicher Probleme angehen zu können, muß man geistliche Mittel anwenden, um die Ursachen erst einmal herauszufinden und sie

Paulus erinnert uns in Hebräer 12, daß „alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns . . . Traurigkeit zu sein“ (Vers 11).

sich einzugestehen. Diese geistlichen Mittel sind Christen wohlbekannt; zu ihnen gehören Gebet, Bibelstudium und Fasten.

Uns allen ist dieses letzte Mittel, das Fasten, als eins bekannt, von dem wir in einer Krise Gebrauch machen sollten, aber weil es so schwer ist, neigen wir dazu, es bis zur letzten Minute aufzuschieben. Aber warten Sie nicht, bis „die Lage schlimm genug ist“. Eine ernste Prüfung kann ernste Maßnahmen erfordern, und dazu gehört wahrscheinlich auch mit Mäßigung ein Fasten. Warum wollen Sie das Unvermeidliche aufschieben? Fasten Sie jetzt, und Sie werden leichter mit Ihren Problemen fertig werden.

Woran Sie denken sollten

Der nächste Schritt zur Bewälti-

gung Ihrer Prüfung ist eine Regel, an die wir alle von Zeit zu Zeit erinnert werden müssen: Lassen Sie sich von der Erkenntnis Ihrer Schwächen, Ihres Versagens oder Ihrer menschlichen Natur nicht überwältigen!

Menschen sind bloße Lehmgebilde, die Charakterstärke erst mit der Zeit lernen müssen. Gott selbst sagt, daß „er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind“ (Ps. 103, 14). Und so verhält es sich: Gott denkt daran, daß wir Staub sind, aber wir vergessen es manchmal und verlieren den Mut, wenn wir sehen, wie schwach wir sind.

Lassen Sie sich durch die Einsicht in Ihre Fehler und Schwächen nicht entmutigen, nehmen Sie vielmehr durch Ihre Prüfungen an Kraft und Stärke zu. Wir werden nicht in das Reich Gottes gelangen, wenn wir nicht bereuen und wachsen (1. Kor. 6, 9).

Noch ein letzter Gedanke zu diesem Prinzip, daß wir uns während unserer Prüfungen nicht durch die Erkenntnis unserer menschlichen Natur überwältigen lassen sollen: Jeder versagt gelegentlich in einer Prüfung. Hoffen wir, daß solche Fehlschläge immer seltener werden, je weiter wir voranschreiten. Aber denken Sie daran: Alle haben schon mal in Prüfungen versagt, auch solche Männer wie Abraham und David, und dennoch sind sie in ihrer Charakterentwicklung weiter fortgeschritten. Das gleiche können Sie auch erreichen.

Charakterbildung sei Ihre Freude

Zu guter Letzt, freuen Sie sich über die Charakterbildung, die das Ergebnis Ihrer Prüfungen ist.

Paulus gibt in Hebräer 12, 11 zu, daß „alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein“, aber dann zeigt er uns, wie wir uns dennoch unserer Prüfungen erfreuen können, wenn wir uns klarmachen, daß ihr Endergebnis die Formung eines rechtschaffen Charakters ist: „Aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“

Vergessen Sie nie, auch nicht in der dunkelsten Stunde einer schein-

(Fortsetzung auf Seite 22)



Die Antwort auf die meistgestellte Frage

Von Bernard W. Schnippert

Können Sie sich wohl denken, was die von „Youth 83“-Lesern am meisten gestellte Frage ist?

„Youth 83“ erhält von Teenagern aus aller Welt Hunderte von Briefen. Und viele der Briefschreiber stellen Fragen.

Können Sie sich wohl denken, welche Frage da am häufigsten auftaucht?

Schwer zu sagen? Wohl kaum. Vermutlich haben Sie es schon beim Lesen der Artikelüberschrift erraten. Jawohl, Sie liegen richtig! Die meistgestellte Frage lautet: „Wie kann ich Frank (oder Oliver oder — für Jungen — Marion oder Perdita oder wie immer er oder sie heißen mag) dazu bringen, mich so gern zu mögen, wie ich ihn mag?“

Zugegeben, als die erste Welle solcher Fragen auf uns zurollte, neigten

wir dazu, sie zu übersehen, weil wir dachten, sie würde sich schnell wieder legen.

Doch das geschah nicht.

Und dann wurde uns klar: Warum sollte sie sich auch legen? Was ist verkehrt an einem Teenager, der wissen möchte, wie man die Sympathie des anderen Geschlechts gewinnt? Das Wissenwollen ist ja nicht verkehrt — solange es den richtigen Motiven entstammt und das dann vermittelte Wissen auch in richtiger Weise und zur richtigen Zeit genutzt wird.

Der Grund für so viele Fragen der erwähnten Art liegt ja vielleicht darin, daß die Fragesteller bisher von niemandem die Antwort erfahren haben. Sollte dem so sein — was vermutlich der Fall ist —, dann haben Sie Anspruch auf diese Antwort. Und hier ist sie: die Antwort auf die meistgestellte Frage.

Frage: Wie kann ich jemand vom

andern Geschlecht dazu bringen, mich zu mögen?

Antwort: Überhaupt nicht. Jawohl, Sie können's nicht! Sie können Sympathie nicht erzwingen. Sie können einen Menschen anderen Geschlechts nicht so „hinbiegen“ oder durch List dazu bringen, daß er sie gern hat — wenigstens nicht für lange Zeit und nicht echt und wahrhaftig.

Bitte, mißverstehen wir uns nicht. Wir wollen Ihnen nicht einreden, daß es unmöglich ist, Freunde zu gewinnen, oder daß Sie zu einem einsamen Leben als Junggeselle oder Jungfer verdammt sind. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß sich die Sympathie eines anderen Menschen nicht beliebig hervorzaubern läßt. Es gibt allerdings viel, was Sie tun können und sollten, wenn Sie eines Tages den Partner Ihrer Träume finden und als Eheleute zusammenleben möchten.

Der entscheidende Punkt dabei ist

dieser: Man kann oder wenigstens sollte man nicht versuchen, sich einen Traumpartner zu *nehmen*. Man kann sich keinen Menschen des anderen Geschlechts „holen“; vielmehr muß man anziehend auf ihn wirken. Und gewinnend auf andere wirkt man nur, indem man sich zu einem Menschen erzieht, mit dem andere jetzt und später gerne zusammen sind.

Viele haben versucht, sich die Sympathie des anderen zu „erschwindeln“. Das entspricht dem allgemeinen Verhalten unserer Gesellschaft und sehr wahrscheinlich dem in Ihrer Schule. Doch letzten Endes funktioniert diese Methode nicht, weil sie nur vorübergehend und oberflächlich wirkt: Statt etwas aus tiefstem Innern zu sein, fordert sie ein fest umrissenes äußeres Aussehen oder Gehabe.

Die allgemeine Verhaltensweise

Für Mädchen bedeutet die allgemeine Verhaltensweise, daß sie sich nach der neuesten und teuersten Mode kleiden und Positionen innehaben, die ihnen die Bewunderung ihrer Mitschüler einbringen. Für unzählige Mädchen bedeutet sie auch, sich kokett zu geben, sexy zu wirken, sich verführerisch zu kleiden. Um das Interesse der Jungen aufrechtzuerhalten, die solches Gebaren zu fesseln vermag, haben bei Verabredungen dann Dinge wie Necking, Petting oder mehr zu geschehen.

Für Jungen bedeutet die Verhaltensweise, alles zu tun, um als „Supermann“ angesehen zu werden, möglicherweise ein Star in der Schulmannschaft zu sein, vielleicht ein Auto zu besitzen

zu den richtigen Plätzen führen und bei Verabredungen sexuelle Annäherungsversuche machen, auch wenn einem dabei das Gefühl kommt, daß so etwas nicht richtig ist.

Bei all diesen Verhaltensweisen handelt es sich lediglich um Tricks, die darauf abzielen, die Aufmerksamkeit des anderen Geschlechts zu erregen und auf sich zu ziehen. Sie mögen für eine Weile funktionieren. Doch die Qualität eines Menschen, der sich durch derlei Winkelzüge beeindrucken läßt, dürfte keine sehr hohe sein und die Beziehung der beiden nicht von Dauer. Solche Verhaltensweisen sind bereits zur Ursache unzähliger schmerzlicher zerbrochener Freundschaften geworden.

Das beste Verhalten liegt einfach darin, ein von wahren Wert geprägter Mensch zu werden, der von einem gleich wertvollen Menschen hoch geschätzt wird. Dies bedeutet, daß man in jeder Hinsicht an sich arbeiten muß, um seinen Wert als Mensch zu vertiefen.

Jesus Christus lehrt das gleiche Prinzip, wenn er sagt: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen.“ (Luk. 6, 38).

Übertragen auf das Thema Freundschaft oder Romanze, heißt das, man entwickelt sich hin zu einer at-

Dies alles bedeutet natürlich, man muß sorgsam darum bemüht sein, zum Beispiel sein Aussehen zu verbessern, etwa durch Abnehmen, Sporttreiben oder eine nette, kleidsame Frisur. Es ist beschämend, wenn junge Leute — wie die meisten Erwachsenen — nicht begreifen, daß kein Mensch unattraktiv ist, wenn er sich nur um sein Äußeres bemüht.

Aber lassen Sie es an Ihrem Äußeren nicht bewenden. Nein, machen Sie weiter und arbeiten Sie beständig an Ihrer Persönlichkeit. Lesen Sie gute Bücher über den Umgang mit Menschen, und lernen Sie es, andere Jugendliche so zu behandeln, daß sie Ihnen wohlgesonnen sind.

Entwickeln Sie Ihre Geistesfähigkeiten durch Lesen, Lernen und Sammeln von Kenntnissen. Werden Sie ein voll entfalteter Mensch, dann werden Sie ein „Preis“ sein, den „er“ oder „sie“ unter allen Umständen gewinnen möchte. Statt sich einen Freund zu „nehmen“, werden Sie so viel zu *geben* haben, daß andere versuchen werden, *Sie* zu gewinnen!

Es dürfte inzwischen klar sein, daß es sich bei Ihren Bemühungen um Vervollkommnung nur um ein Langzeitprojekt handeln kann. Das ist auch eine Erklärung dafür, weshalb Jugendliche den Mann

Statt sich einen Freund zu „nehmen“, werden Sie so viel zu geben haben, daß andere versuchen werden, Sie zu gewinnen!

und eine Menge Geld. Und sie bedeutet, man muß die richtigen Mädchen

traktiven, freundlichen, talentierten Persönlichkeit — d. h., man hat Schätzenswertes zu geben —, dann werden sich andere, welche die gleichen Qualitäten haben, auch zu einem hingezogen fühlen.

oder die Frau ihrer Träume noch nicht gefunden haben. Sie sind einfach noch nicht das Juwel, das ein Partner sich wünscht. Aber das macht nichts, denn das ist ganz natürlich. Jugendliche sollten sich auch noch nicht ums Heiraten oder um einen festen Freund oder eine Freundin kümmern.



Ausbildung für morgen

Statt dessen sollten sie sich darauf vorbereiten, einst, wenn sie richtig erwachsen sind, ein idealer Ehepartner zu werden. Aus diesem Grund sind die Teenagerjahre vielmehr Entwicklungsjahre als Schauplatz für Romanzen.

Ich möchte diesen Artikel nicht beenden, ohne Ihnen zu verraten, weshalb ich ihn schrieb. Ich erhielt einen sehr netten Brief von einer Bekannten aus meiner Teenagerzeit im College. Hier ein Auszug daraus:

„Was mich dazu bewegte [Dir] zu schreiben, war die Frage eines Mädchens in der Spalte ‚Dear Youth 83‘ (‚Liebe Youth 83!‘) . . . , das sich ausgeschlossen fühlte, weil sie keinen Freund hatte.

Ich glaube, [die Antwort,] sie möge sich doch für die Zukunft rüsten und sich keine Sorgen über die Gegenwart machen, traf den Nagel genau auf den Kopf. Dieser Gedanke erinnerte mich an die Doppelmoral der Teenagerzeit. Die meisten Teenager möchten unter allen Umständen ‚in‘ sein, begehrt sein, wobei sie fast keine Mühe scheuen, dies zu erreichen. So sind Rauchen, Trinken, das Dulden oder Sicherdreisten von Freiheiten von oder gegenüber dem anderen Geschlecht, anzügliches Sichkleiden usw. fast immer Dinge, die getan werden, um sich beliebt zu machen, wobei man später feststellen muß, daß die für die Ehe begehrtesten Partner solche sind, die diese Dinge nicht mitgemacht haben. Mit anderen Worten: Billige Popularität ist nicht von Dauer!“

„Billige Popularität ist nicht von Dauer“

Haben Sie den letzten Satz aufmerksam gelesen? „Billige Popularität ist nicht von Dauer!“

Der Brief machte mich nachdenklich. Mir war ein ganzer Stapel Fragen von vielen Teenagern vor Augen gekommen, die alle, jeder auf seine Weise, wissen wollten, wie man sich beim anderen Geschlecht beliebt macht. Vielleicht hatte ich diesen Zuschriften zu wenig Beachtung geschenkt. Vielleicht, so dachte ich, sollte ich einen Artikel schreiben, der die Fragen beantwortet.

Gedacht, getan.

(Fortsetzung auf Seite 22)

Es ist Ihre Entscheidung

Von Tanya Britton

Beeinflußt Druck von Gleichaltrigen oder anderen Bezugsgruppen Ihre Lebensweise? Solcher Druck wirkt sich wohl auf jeden Menschen einmal aus. Man muß wissen und begreifen, daß man das Recht hat, seine eigenen Entscheidungen zu treffen — ohne Einmischung von außen.

Sollte man rauchen?

Tatsache ist: Ein Durchschnittsraucher gibt pro Jahr mehr als 500 Mark für Zigaretten aus. Falls mehrere Familienmitglieder rauchen, erhöhen sich die Kosten entsprechend.

Blicken Sie mal voraus. Für die Kosten einiger Raucherjahre könnten Sie sich leicht einen guten Gebrauchswagen oder eine Menge Kleidung leisten.

Überdies ist Rauchen auch eine der häufigsten Ursachen für Krebs und Herzleiden.

Wie lehnt man eine angebotene Zigarette ab? Sagen Sie einfach: „Nein, danke!“

Zum Thema Trinken: Sie mögen Leute kennen, die meinen, eine Party könne nur dann gelingen, wenn jeder Teilnehmer einen kräftigen Schluck nimmt. Ihnen werden aber

ager helfen, und falls Sie es sich zur Gewohnheit machen wollen, sich auf Verabredungen und Feten mit Ihren Freunden zu betrinken, dürfte Ihnen das nur Probleme bescheren oder solche verschlimmern, die Sie schon haben.

Blicken wir einer Tatsache ins Auge: Die eigentliche Gefahr des Alkohols liegt in seiner Wirkung als Betäubungsmittel. Viele glauben irrtümlicherweise, Alkohol wirke stimulierend. Beispielsweise sagen einige, sie würden auf Parties trinken, weil sie dann besser tanzen und sich leichter unterhalten könnten, ohne dabei verlegen zu wirken. Sie merken nicht, daß die Alkoholwirkung sie lediglich weniger bewußt sein läßt, wie sie tanzen oder was sie reden.

Wie lehnt man ein angebotenes Glas ab? Einfach: „Nein, danke!“

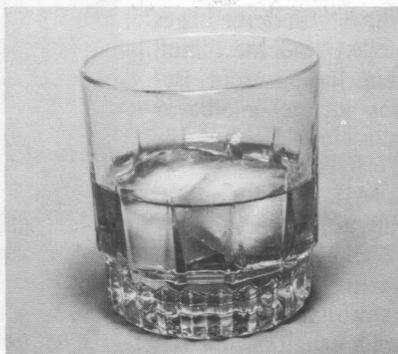
Sorgen Sie für ungefährdete freie Willensäußerung, indem Sie sich Freunde suchen, die Ihre Vorstellungen genauso respektieren wie Sie die ihren.

Sie werden mehr Spaß haben, wenn Ihre Begleitung nicht zu den Menschen zählt, die meinen, ohne Alkohol liefe nichts, und die darauf bestehen, andere müßten das gefälligst auch so sehen.

Geben Sie solchem Druck nicht nach. Bestimmen Sie Ihren Weg selbst, und gehen Sie ihn dann auch.

Wenn Sie genötigt werden — bleiben Sie standhaft! Seien Sie kein Mitläufer, sondern ein Vorbild! □

Anmerkung des Herausgebers: Dieser Artikel ist ein Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Times & News, Giddings, Tex. Die Autorin, Tanya Britton, ist sechzehn Jahre alt und schrieb den Beitrag im Rahmen des Journalismus-Unterrichts an ihrer Schule.



auch Leute bekannt sein, die überhaupt keinen Alkohol anfassen und dennoch beliebt und erfolgreich sind.

Alkoholgenuß wird keinem Teen-

Mehr als seine Pflicht tun

So ist man jederzeit gefragt.

Von Richard Rice

Jürgen ist erst sechzehn, aber er hat bereits ein beachtliches Stück Geld auf seinem Konto, Geld, das er in seinem eigenen „Unternehmen“ verdient hat.

Sein Geschäft läuft so gut, daß er mehr Aufträge bekommt, als er erledigen kann. Er ist wohlbekannt in seiner Gegend, und seine Dienste scheinen stets gefragt zu sein.

Was macht Jürgen? Er packt Dinge an, zu denen kein anderer Lust hat — und er erledigt sie außergewöhnlich gut und zu einem fairen Preis.

Er reinigt Hühnerställe, entfernt alten Wachs von Küchenfußböden, entrümpelt Keller und Bodenkammern, trägt Kompost und Mist aus, versorgt Haustiere und pflegt Rasenflächen von Nachbarn, die im Urlaub sind. Egal, wie schmutzig oder klein ein Job auch sein mag, Jürgen packt ihn an und stellt sich jeder Herausforderung.

Das Geheimnis seines Erfolgs? Lassen wir Jürgen selbst sprechen: „Es liegt einfach darin, die ‚zusätzliche Meile‘ zu gehen bzw. mehr zu tun als das, wofür man bezahlt wird. Ich verrichte meine Arbeit stets mit besonderem Stolz und mit Sorgfalt. Dabei bin ich nicht nur bestrebt, mein Bestes zu geben, sondern über meine Pflicht hinaus zu gehen und mehr zu tun als das, was man erwar-

tet, oder was vereinbart wurde.“

Das Ergebnis seines gewissenhaften Strebens, der Kundschaft zu gefallen, schlägt sich in einer Menge gutbezahlter Neuaufträge nieder und oft noch in einem ihm zugesteckten stattlichen „Extragroschen“.

Mehr zu tun, als verlangt wird, entspricht dem biblischen Prinzip: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen“ (Luk. 6, 38).

Anders ausgedrückt: Was man sät, das wird man auch ernten. Wenn man Erfolg haben und die Gunst anderer genießen möchte, muß man lernen, sein Bestes zu geben, bevor man einen Lohn dafür erwartet.

Man muß beweisen, daß man vertrauenswürdig ist und Verantwortung tragen kann, wenn man einen guten Lohn erhalten möchte.

„Gib, so wird dir gegeben werden“, wie die Bibel sagt. Wenn Sie sich über das erwartete Maß hinaus einsetzen, fällt das den Leuten natürlich auf, und sie werden ihren Freunden und Nachbarn erzählen, was für eine

gute, sorgfältige Arbeit Sie leisten.

Um dies Prinzip noch deutlicher zu machen, denken Sie mal an ein reifes Maiskorn, das Sie im Garten in die Erde legen. Nach ein paar Tagen beginnt das Korn zu keimen, zu sprießen und sich zu einer Pflanze zu entwickeln. Wenige Wochen später hat diese Pflanze gewöhnlich zwei stattliche Fruchtkolben angesetzt. Zählt man die Körner eines solchen Fruchtkolbens, so sind es rund vierhundert — mal zwei, macht achthundert. Und das alles aus dem einen ursprünglichen Samenkorn! Keine schlechte Investition, nicht wahr?

Das Prinzip des überreichlichen Gebens (hier des Mehrleistens als das, wofür man bezahlt wird) funktioniert in allen Lebensbereichen. Wenn man es getreulich anwendet, sorgt Gott dafür, daß man schließlich gesegnet wird. In dem Prinzip ruht einer der sichersten Schlüssel zum Erfolg.

Es ist eine einfache Lehre, die Jürgen sich da zu eigen gemacht hat: Ihm geht es mehr darum, Zeit und Mühe zu investieren, um seinen Kunden einen guten Dienst zu erweisen, als schnell an Geld zu kommen.

Er hat die Notwendigkeit begriffen, sich einen guten Ruf zu schaffen und Qualität zu leisten, wobei er weiß, daß das Geld dann schon kom-



Ein einziges reifes Maiskorn erzeugt gewöhnlich achthundert neue Körner. Dies veranschaulicht ein Prinzip, dessen Wirksamkeit Sie erleben, wenn Sie mehr als Ihre Pflicht tun — Sie werden dann überreichlich gesegnet.

men wird. „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ablassen“ (Gal. 6, 9).

Wünschen Sie sich Erfolg? Probieren Sie Jürgens Methode. Sie werden staunen, wie wirksam sie ist! □

Christus gestorben

(Fortsetzung von Seite 3)

in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber“ (Joh. 5, 26). *Gott der Vater hat Jesus von den Toten auferweckt!*

Nicht im selben Leib auferstanden

Nun ein ganz wesentlicher Punkt: Gott der Vater hat Jesus Christus nicht im selben Leib auferstehen lassen, in dem er gestorben war. Manche glauben anscheinend, daß nur der Leib gestorben ist, nicht Jesus Christus „selbst“; daß Christus am Leben geblieben ist und in den drei Tagen und Nächten, in denen sein Leib tot war, „gefangenen Geistern“ gepredigt hat. Denn Christus war Gott, und Gott kann doch nicht sterben, argumentieren sie.

Was sie nicht berücksichtigen: Christus hatte sich ja seiner Unsterblichkeit und des gott-inhärenten Lebens entäußert; er war Mensch geworden, damit er sterben konnte.

Wenn die Vertreter obiger Lehre recht haben, dann sind sie verloren, und ewige Strafe wartet auf sie! Ist nämlich „Christus“ nicht für ihre Sünden gestorben, war es nur ein sterblicher Leib, der da zu Tode kam, dann haben wir keinen Heiland und sind rettungslos verloren.

Was geschah, ist vielmehr folgendes: Das „Wort“ — *Logos*, der „Herr“ — wurde Fleisch. Er wurde zu Fleisch verwandelt. Und dann war er Fleisch und Blut, wie wir alle.

Sein Leben lag in seinem Blut, und mit seinem Blut, das er vergoß, opferte er am Kreuz sein Leben. Er hatte Menschennatur angenommen. Er war Gott — aber eben jetzt fleischgewordener Gott, Gott mit uns, Immanuel!

Ja, das Wort ist Fleisch geworden, wurde „selbst“ zu Fleisch und Blut,

nicht etwa ein unsterblicher Geist „in“ einem Leib aus Fleisch und Blut.

Gewiß kann man argumentieren: Gott ist unsterblich, er „kann“ gar nicht sterben. Doch es steht geschrieben: So sehr hat Gott uns geliebt, daß — während wir noch Sünder waren — der „Herr“, *Logos*, der bei Gott war und der die zweite Gottperson bildete, sich freiwillig zum Menschen verwandeln ließ, einem Menschen, der seinem Wesen nach sterben konnte und tatsächlich gestorben ist. Gott der Vater — die erste Gottperson — regierte freilich nach wie vor im Himmel, und er erweckte Jesus von den Toten auf, nicht von den Lebendigen.

Christus selbst war es, der tot war, der „wieder lebendig geworden“ ist. Nirgendwo steht geschrieben, daß er in der betreffenden Zeit über Leben und Regung verfügte; und auch nicht, daß Gott ihn bei der Auferweckung in denselben Leib „zurückschlüpfen“ ließ wie vorher.

Jesus Christus war tot. Er war „out“ wie ein Boxer, ja noch viel mehr, denn der Boxer ist meist nur bewußtlos, nicht tot. Jesus war tot — und bekam dann erst wieder neues Leben.

Und der Auferstehungsleib war kein Menschenleib mehr — es war der unsterblich auferstandene Christus. Eine erneute Verwandlung. Schon einmal war er verwandelt worden: zu sterblicher Menschlichkeit, zu Fleisch und Blut, dem Tode unterworfen, damit er für unsere Sünden sterben konnte. Jetzt wurde er durch die Auferstehung von den Toten erneut verwandelt: zur Unsterblichkeit. Er lebt jetzt auf ewig. Als lebendiger Heiland, nicht als toter Heiland. Er war tot — aber nur drei Tage und drei Nächte.

Der persönliche Bezug zu Ihnen

Und Sie persönlich — ist Ihnen klar, welch ungeheurer Preis dafür entrichtet worden ist, daß Ihnen die Todesstrafe für Ihre Sünden erspart bleibt? Der Ewiglebende, der Sprecher der Gottfamilie, selbst Gott, ließ sich zum sterblichen Menschen verwandeln: stieg herab auf die menschliche Ebene, litt, wurde Versuchungen ausgesetzt, verfolgt, verachtet, verleugnet von Menschen, ans Kreuz geschlagen!

Wäre Jesus „nur“ Mensch gewesen, hätte er stellvertretend nur für *einen* anderen Menschen die Todesstrafe auf sich nehmen können, der sich diese Strafe durch Übertretung des geistlichen Gesetzes Gottes zugezogen hat (Röm. 6, 23). Da Gott, der Vater, alles durch Jesus Christus geschaffen hat (Kol. 1, 16), und da alles — der Mensch inbegriffen — durch Jesus Christus gemacht worden ist, ist er unser Erschaffer und daher Gott, und das Leben, das er opferte, war mehr als das Leben aller Menschen zusammengenommen (Joh. 1, 1–3).

Er starb und war drei Tage und Nächte tot! Er, der schon „im Anfang“ war, und der „Gott“ war! Er ließ sich auf Menschenebene herab, begab sich in die Gewalt des Todes — darauf vertrauend, daß der Vater ihn wieder zum Leben erwecken würde! *Das* ist der Preis, der für Sie und für mich entrichtet worden ist. Christus opferte sich für Sie — büßte damit für Sie und erkaufte Sie. Dadurch gehören Sie jetzt ihm. Wollen Sie sich ihm nicht schenken?

Das ist der einzige Heilsweg — der einzige Weg, auf dem das größte Opfer, das je im Universum erbracht wurde, Sie retten kann.

Dazu müssen Sie sich selbst „aufgeben“. Sie müssen sich in Christi Hand geben. Ihr Leben, Ihr ganzes Sein müssen Sie ihm geben. Lassen Sie ihn durch seinen Geist in Ihr Denken und Ihr Herz kommen und sein Leben in Ihnen führen.

Das bedeutet: rückhaltlose, bedingungslose Kapitulation. Sie gehören nicht mehr sich selbst, Sie sind „sein“. Schenken Sie ihm Ihr Leben, und Sie werden sehen, welch herrlich sinnerfüllenden Gebrauch er davon machen wird! Sie werden sehen, welche Freude Ihnen aus dem Guten erwächst, das er durch Sie tun kann und tun wird — wenn Sie „sein“ sind, ganz in seiner Hand, ganz seinem Willen unterworfen. Ja, Jesus Christus ist gestorben und war tot! Aber Gott der Vater hat ihn von den Toten auferweckt. Er lebt in Ewigkeit!

Sie, der Leser, sind bereits tot in Übertretungen und Sünden, wenn Sie Ihre Sünden nicht bereuen, sich Gott unterwerfen und sich dem lebendigen Heiland schenken, der für Sie gestorben ist, aber auferweckt

wurde, um Ihr Hoherpriester und künftiger König zu werden! Wir müssen sterben, um wieder zu leben. Schenken Sie sich Christus, und er schenkt Ihnen das ewige Leben!

„Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5, 11 – 12). □

Gott um Sie besorgt

(Fortsetzung von Seite 13)

Wirklich, Gott sorgt für uns!

Wenn Sie etwas bedrückt, stellt es ein Problem für Sie dar, unabhängig davon, wie belanglos es zu sein scheint. Kein Problem ist zu klein oder zu groß, um Gott vorgetragen zu werden.

Sie stehen den Schwierigkeiten des Lebens nicht allein gegenüber. „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“ (Ps. 46, 2).

„Befehl dem Herrn deine Wege“ heißt es in Psalm 37, 5. Das Hebräische gibt diese Worte genauer wieder: „Trag alle Sorgen deines Lebens vor den Herrn.“ Sie brauchen nur all Ihre Probleme, Prüfungen, Schwächen und Unzulänglichkeiten sowie alles, was Sie ändern wollen, was Sie belastet und niederdrückt, zu nehmen, alle Sorgen zusammenzuraffen und dem ewigen Gott aufbürden. Er ist stark und mächtig. „... und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“ (gleicher Vers).

Natürlich müssen Sie das Ihrige dazutun. Sie müssen nach Weisheit streben und andere um Rat fragen, Beharrlichkeit und Einfallsreichtum beweisen und alle Gesetze des Erfolgs anwenden. Wenn Sie aber Gott das Problem anvertrauen, wird

er beisteuern, woran es Ihnen fehlt.

Nutzen Sie das Ihnen als einem von Gott Erwählten gewährte Vorrecht. Rufen Sie Gott in allen Situationen um Hilfe an. „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch“ (1. Petr. 5, 7). Gott sorget sich wirklich um Sie! Teilen Sie Ihr Leben mit ihm, und sehen Sie, was er daraus macht!

Erleben Sie, was David bewog auszurufen: „Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen! Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus *aller* meiner Furcht... Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!“ (Ps. 34, 4 – 5; 9). □

Meistgestellte Frage

(Fortsetzung von Seite 19)

Aber ehrlich gesagt, dieser Artikel ist nicht die Antwort. Er kann lediglich darlegen, daß Sie, wenn Sie einen guten Partner oder Freund finden möchten, sich erst mal selbst entwickeln müssen. Wie? Indem Sie den Inhalt all der anderen Artikel dieser monatlichen Zeitschrift in die Tat umsetzen und dadurch zu jenem „Juwel“ werden, das ein Partner sich wünscht.

Sie haben die Antwort also schon immer vor sich gehabt — hier in dieser Zeitschrift. Dieser Artikel möchte Sie lediglich darauf hinweisen.

Die Ironie unseres Themas liegt darin, daß hier nicht nur die „meistgestellte Frage“ beantwortet, sondern auch die „meistvernachlässigte Antwort“ gegeben wird. Denn nur relativ wenige Menschen setzen den einfachen, oben gegebenen Rat in die Tat um.

Doch können Sie, wenn Sie wollen, einer dieser wenigen werden. Wenn Sie es tun, werden Sie die Vorteile enger Freundschaften und einer glücklichen Ehe Ihr Leben lang genießen. □

Bewährungsproben

(Fortsetzung von Seite 16)

bar unüberwindbaren und unbestehbaren Prüfung, daß jemand, der geistlich leidet und dessen Charakter sich als Folge davon weiterentwickelt, das Beste und Wichtigste aus seinem Leben macht, was er tun kann. Vielleicht sind ihm viele Vergnügungen versagt, vielleicht kann er nicht mal aus dem Bett aufstehen, aber er widmet sein Leben dennoch der wichtigsten Sache — dem auf das Reich Gottes gerichteten Charakterwachstum.

Machen wir uns doch die Werte Gottes zu eigen, der uns durch Petrus' Worte zeigt, welche Würde jemand, der viel leidet, in seinen, Gottes, Augen hat; und dieser Würde sollte sich der Leidende auch selbst bewußt sein: „Darüber freuet euch, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“ (1. Petr. 1, 6 – 7).

Prüfungen, seien sie mild oder äußerst bitter, mit Stärke, Entschlossenheit und Würde zu bestehen, mag für die Menschen unserer weltlichen Umgebung nicht von höchster Wichtigkeit sein, aber es steht ganz oben auf der Prioritätenliste, die unser Gott und König für uns ausgesetzt hat. Denn wenn wir durch dies Leiden hindurchgehen, bilden wir in uns den rechtschaffenen Charakter aus, der uns beim Durchhalten hilft.

Und wir bestehen mit diesem Charakter nicht nur unsere jetzigen geistlichen Prüfungen und verlängern nicht nur unser physisches Leben über die atomaren Schrecken hinaus, die unseren Globus bedrohen, sondern wir erreichen auch das gesegnete Reich Gottes, in dem es keine Tränen und Sorgen mehr gibt. □